

Erscheint täglich Abends... Son- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich...

Thorner

Anzeigengebühr... die 6 Spalten... Kleinzelle oder deren Raum 15 Pfg. für hiesige...

Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe. Druckzeit 10-11 Uhr Vormittags und 3-4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Aannahme für alle auswärtigen Zeitungen. Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden. Öffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Für die Monate August und September kostet die

Thorner Ostdeutsche Zeitung

nebst „Täglichem Unterhaltungsblatt“ und „Illustrierter Sonntagsbeilage“ durch die Post Nr. 134, in den Ausgabestellen Nr. 120.

Bestellungen nehmen alle Postämter, die Stadt- und Landbriefträger, unsere Ausgabestellen und die Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, entgegen.

Von den Papierzöllen.

Zu den von der Zolltarifkommission beschlossenen Erhöhungen der Papierzölle wird der „Nat.-Ztg.“ aus Kreisen der Papierverarbeitungsindustrie geschrieben:

„Unter den vaterländischen Industrien, die in den letzten Jahrzehnten in kraftvoller Entwicklung emporgelblüht sind, nimmt die deutsche Papierverarbeitungsindustrie eine der ersten Stellen ein. In der Hauptsache auf Massen-Erzeugung ihrer Waren angewiesen, hat diese Industrie mit Eroberung des Weltmarktes einen ungeahnten Aufschwung genommen. Von der heimischen Gesamtzeugung der Papierverarbeitung wurden schließlich 40 bis 50 Prozent im Werte von 210 Millionen Mark ins Ausland ausgeführt, und die Industrie schien berufen, sich noch weiter auszubreiten, sofern man ihr nur die Grundbedingungen ihres Daseins ließ, d. h. ihr die Produktionskosten nicht verteuert bzw. ihr nicht den Weltmarkt verschloß. Diese Industrie, die so glänzende Proben ihrer Leistungsfähigkeit abgelegt und der noch eine mächtige Entfaltung beschieden war, soll dem Untergang geweiht, hingeopfert werden durch eine blindwütige Schutzpolitik. Es ist kaum ein Roh- oder Hilfsstoff, kein einziges Vorkarbid der Industrie übrig geblieben, das in der Zolltarifkommission des Reichstages nicht mit höheren Zöllen, ja mit dem Drei- und Vierfachen des bisherigen Zolls belegt worden wäre. So hat man erhöht den Zoll auf:

Holzschliff von 1 auf 3 Mark, Zellstoff von 1 auf 3 Mark, Pappe von 1 auf 4 Mark, Strohpapier von 1 auf 4 Mark, Packpapier von 3 auf 4 Mark, sonstiges Papier von 6 auf 10 Mark, Buchbinderleinen von 30 auf 60 Mark, Leim von 3 auf 5 Mark, Stärke von 12,50 auf 16 Mark, Stärkegummi von 12,50 auf 18 Mark, Casein von 0 auf 10 Mark, Farben usw. usw.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese enormen Zollerhöhungen zum großen Teil dazu dienen sollen, durch absolute Fernhaltung ausländischen Wettbewerbs die Ringbildung in der Rohstoffindustrie zu fördern. Damit wäre die Papierverarbeitung aber völlig preisgegeben, denn diese Industrie kann eine Verteuierung ihrer Selbstkosten nimmermehr vertragen. Wie schon erwähnt, ist die Papierverarbeitung, zu der auch das gesamte Druck- und Buchgewerbe zu zählen ist, in der Hauptsache auf Massen-Erzeugung ihrer Waren angewiesen. Bei diesen Massenwaren ist der Verkaufspreis im Einzelnen derart kalkuliert, daß eine Erhöhung desselben im Falle der Steigerung der Selbstkosten unmöglich ist. Vor allem aber kommt in Betracht, daß die Industrie mit der Steigerung ihrer Selbstkosten die Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt verlieren muß. Das hat nun nicht etwa nur den Sinn, daß jene 40 bis 50 Prozent der gesamten Jahreszeugung, die heute den Weltmarkt auffuchen, rein quantitativ ganz oder teilweise in Abrechnung zu bringen wären; nein, der Verlust würde viel intensiver wirken. Durch ihre vielfache Ausgestaltung nach der rein künstlerischen Seite (die Luxuspapierindustrie, die Chromolithographie u. dergl.) ist die Papierverarbeitung mit erheblichen einmaligen Kosten (Aufwendung für Originalzeichnungen, Lithographien, Stichs, Manuskripte u. dergl.) belastet. Die Kosten sind so bedeutend, daß nur auf der Basis eines möglichst ausgedehnten Absatzes ein Ausgleich dafür gefunden werden kann. Nun ist aber der heimische Markt auch nicht annähernd imstande, mit seiner Aufnahmefähigkeit diesen Ausgleich zu bieten. Vielmehr kann nur eine möglichst unbeschränkte Absatzgelegenheit auf

dem Weltmarkt eine lohnende Verteilung jener einmaligen Kosten garantieren. Die Verschließung oder Beschränkung des Weltmarktes würde also teils zur Aufgabe der Produktion, teils zur Verschlechterung und Verteuerung der Waren führen, d. h. die Industrie müßte von der heutigen Höhe ihrer technischen Leistungsfähigkeit heruntersteigen und verkümmern. Dabei ist wohl zu berücksichtigen, daß diese Industrie (nach Zählung von 1895) rund 220 000 Personen beschäftigt, ungerechnet die vielen Künstler und Künstlerinnen, die heute für die Papierverarbeitung als Lieferanten von Originalentwürfen, Malereien u. s. w. tätig sind. Die Verwirklichung dieser trostlosen Aussichten werden freilich zahlreiche Unternehmer der Industrie nicht abwarten. Sie werden vielmehr mit ihren Betrieben auswandern. Viele unserer ersten Firmen aus der Papierverarbeitung haben seit Jahren im Ausland Niederlassungen, zum Teil mußten solche Filialen in England und sonstwo gegründet werden, um die Fabrikation gewisser Artikel, deren Erzeugung in Deutschland wegen der hohen Papier-, Pappen-, u.-Preise nicht mehr möglich war, aufrecht zu erhalten. Nun der Anfang schon gemacht ist, wird die Exportierung zahlreicher Betriebe der Papierverarbeitung nicht mehr auf allzu große Bedenken bei den Unternehmern stoßen. Daß es sich dabei gerade um die intelligentesten und auch um die steuerkräftigsten Unternehmer handeln wird, wie man vom gemeinen Mann wohl erwarten darf, auf der Hand. Die im Lande verbleibenden Groß-Fabrikanten dürften aber voraussichtlich zu einem anderen Mittel greifen, um ihren Massenabsatz zu erhalten. Da für diesen Massenabsatz nur das Inland in Frage kommen würde, so steht ein erbitterter Vernichtungskampf der Großen gegen die Kleinen bevor. Wir können konstatieren, daß heute schon erste Firmen sich darauf einrichten, um im Falle der Verschließung oder Beschränkung des Weltmarktes ihre ganze Produktion auf den inländischen Markt zu werfen. Damit würden selbstverständlich traurige Verhältnisse über die Industrie heraufbeschworen und zahllose Existenzen zu Grunde gehen.“

Deutsches Reich.

Der Kaiser ist am Sonntag abend von seiner Nordlandsreise in Sankt Petersburg eingetroffen. Die Abreise nach Emden erfolgte gestern abend. An Bord alles wohl.

Von einem Besuch des Kaisers in Cowes ist der „Nat.-Ztg.“ zufolge in Berlin an unrichtiger Stelle nichts bekannt. Ein angeblich unmittelbarer bevorstehender Besuch stehe nicht im Einklang mit den bereits getroffenen Dispositionen des Kaisers.

Kaiser Wilhelm wird der „Nat.-Ztg.“ zufolge dem Zaren nach bisher vorliegenden Meldungen in den Tagen vom 6.-8. August auf der Rheide Revals aus Anlaß der russischen Flottenmanöver einen Besuch abstatten. Die Kolonie der deutschen Reichsangehörigen in Reval und Esthland gedankt dem Kaiser bei seiner Anwesenheit ein Album Revaler Ansichten zu unterbreiten, das dieser Tage behufs Uebergabe an die deutsche Botschaft in Petersburg abgesandt werden soll.

Weitere Folgen des neuen Kurses in Neuzäker Linie. Der Fürst-Regent Heinrich XIV. hat die Regierungsgeschäfte in vollem Umfange wieder übernommen und u. a. bereits eine Anzahl Audienzen erteilt. Wie Thüringer Blätter schreiben, ist dabei eine Wüldering der Hofetikette eingetreten und für die zur Audienz Zugelassenen statt des unschönen und für manchen auch sehr unbequemen Fracks der Kleiderrock vorgeschrieben worden. — Besonders dankbar werden aber dem Regenten diejenigen Kammerbeamten sein, deren bisherige wenig zeitgemäße Gehälter von Heinrich XIV. namhaft heraufgesetzt worden sind — bis zu Erhöhungen von 500 M.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 22. Juli betreffend wechselseitige Benachrichtigung der Militär- und Polizeipräsidenten über Auftreten übertragbarer Krankheiten.

Im Besinden Rudolf Birchows schreibt nach dem „Berl. Tagebl.“ in Harzburg die Besserung nur langsam und wenig bemerkbar vorwärts. Birchow muß weiter das Zimmer hüten. Am Sonntag früh war er ohne Fieber. Die Rückkehr Birchows nach Berlin ist bis zum Oktober verschoben.

Caprivi über die Agrarier. Aus Briefen des Grafen Caprivi macht Max Schneidewin im „Tag“ einige Mitteilungen. Von Interesse sind Sätze aus einem an Schneidewin gerichteten, aus Montreux vom 17. März 1895 datierten, also nach dem Rücktritt des Grafen Caprivi geschriebenen Briefe: „... In bezug auf die Agrarier sehe ich schwarz und scheint mir eine Revolution auf agrarischer Basis nicht unmöglich und für den Augenblick gefährlicher als eine sozialdemokratische. Geht die agrarische Agitation so weiter, wer will sie eindämmen? ... Bedenklich ist auch die Rückwirkung der agrarischen Hege auf unser Offizierskorps, das in erheblichen und einflussreichen Teilen mit dieser Bewegung zusammenhängt. Wenn unser Junker anfängt, seine Gesinnungen von seinen Einnahmen abhängig zu machen, und wenn er Staat Unmögliches für ihn thun soll, dann ist schon das beste in unserem kleinen Adel, seine staatliche Gesinnung, zerstört und sein Wert für den Staat so reduziert, daß man sich fragen kann: lohnt es dem Staate noch, für diese Klasse Opfer zu bringen.“

Zu der Stolper Rede des Ministers v. Bobbelski wird der „Kreuzztg.“ von dem Oberst a. D. v. Mizlaff in Großendorf geschrieben mit bezug auf die Andeutung der „Voll. Ztg.“, daß Oberst a. D. v. Mizlaff, der der Versammlung vorgesehene, Auskunfts erteilen könne über das, was Herr v. Bobbelski tatsächlich gesagt habe. Oberst v. Mizlaff schreibt der „Kreuzztg.“, daß er dem gemeinschaftlichen Mittagessen mit dem Herrn Minister nicht vorgesehene habe. Der Minister sei von dem Landrat des Landkreises Stolp begrüßt worden und habe auf diese Begrüßungsrede geantwortet. Oberst v. Mizlaff erklärt, daß es weder seiner Erziehung noch seiner Gewohnheit entspreche, Tischreden in privatem Kreise einer öffentlichen Kritik zu übergeben. Er fügt hinzu, daß die Mitteilungen über die Rede auf ihn den Eindruck einer Arbeit gemacht hätten, „welche nach dreiwöchentlichem Hungern, in dieser Zeit der Hundstage, vielleicht am Kaffeetisch einer alten Tante und ihrer bejahrten Bafenzusammengestoppelt sein kann.“ — Warum stellt die agrarische Presse nun nicht endlich fest, was der Minister wirklich gesagt hat, statt sich daran zu klammern, daß er nicht gesagt, was ihm in freisinnigen Blättern in den Mund gelegt sei. Einen Haken muß die Sache doch haben!

Ueber die Aufhebung der Gerichtsferien sind vom Justizminister auch die größeren Landgerichte um ein Gutachten ersucht worden. Nach der „Schles. Ztg.“ ist hierbei ziemlich allgemein das Bedürfnis der Aufhebung verneint worden. Nicht einmal einer Ausdehnung des Begriffs der Feriensachen soll überwiegend zugestimmt worden sein.

Ueber einen Stab von 150 Wanderebednern oder, wie der „Vorwärts“ sagt, Geschäftsreisenden verfügt der Bund der Landwirte. Sie erhalten 6 Mark Diäten bei täglicher Kündigung.

Sanitätskolonnen tag. In Hamburg fand Sonntag und Montag die 6. Versammlung der Führer und Ärzte deutscher freiwilliger Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz statt, zu der etwa 1200 Teilnehmer aus allen Gegenden Deutschlands eingetroffen waren. Zwischen Blankensee und Schulau fand eine große Uebung statt, zu welcher der Sechschlepper „Danja“ und

der Dampfer „Willkommen“ von der Hamburg-Amerika-Linie, der Harburger Dampfer „Böhnig“ und verschiedene andere Fahrzeuge zur Verfügung gestellt waren und der zahlreiche militärische Gäste und mehrere Hamburger Senatoren beiwohnten. Die Uebung gab ein Bild der ersten Hilfeleistung auf dem Schlachtfeld. Unter Führung eines Hauptmanns stellten neun Unteroffiziere und 120 Soldaten die Verwundeten dar. Nach einem vom Hauptmann Sauer entworfenen Plane wurden die Verwundeten über sehr steile Höhen zum Ufer und alsdann unter Schwierigkeiten auf die Schiffe gebracht und hierauf nach Hamburg überführt, wo sie in 13 Eisenbahnwagen, die wie die Schiffe als Lazarette eingerichtet waren, untergebracht wurden. Nach der Uebung fand ein Festkommers statt, bei welchem General von Viebahn das Hoch auf den Kaiser ausbrachte. Als Ort für die im Jahre 1904 stattfindende nächste Versammlung wurde Metz gewählt.

Das Lied „Wenn ich einmal der Landrat wär“, das auf einem Kommers von Freisinnigen nach der Reichstags-Enthwahl in Greifswald-Grimen gesungen worden ist, hat den Landrat v. Malhan zur Anstrengung von Beleidigungsklagen veranlaßt. Dem „Greifswalder Tagebl.“ zufolge ist infolge dieser Beleidigungsklagen dem Bericht noch ein neuer Vers eingefügt worden, welcher lautet:

„Wenn ich einmal ein Landrat wär, Ich ließ nicht auf's Gericht. Ein solches Schelmgedicht; Schwäng' selbst mich auf den Pegasus, Jög' lustig in den Streit; Ich brächte dann die Lacher all' Gewiß auf meine Seit!“

Schulverhältnisse im Posenschen. Polnische Blätter schreiben: Nicht nur in Pauslowo bei Welnan unterrichtet ein Lehrer 170 Kinder, sondern auch in zahlreichen anderen Orten der Provinz Posen herrschen ähnliche Zustände, weil die deutschen Lehrer aus dem Westen trotz aller Bemühungen der Regierung nur vereinzelt nach Posen gehen und Polen der Eintritt in die Lehrerseminare in Posen und Westpreußen so gut wie verschlossen ist. Der Lehrermangel wird von Tag zu Tag immer größer. Sogar in aller-nächster Nähe von Posen herrschen trostlose Zustände. In Zegrze, fast unmittelbar vor den Thoren von Posen, unterrichten zwei Lehrer fast 300 Kinder. In Starolotka kommen auf einen Lehrer nahezu 200 Kinder. In Winiary, Miniotowo und anderen Orten, alles in der Nähe von Posen, findet man dieselben Zustände. — Wann wird die Regierung anfangen, auf diesem Gebiete germanisierend sich zu bethätigen?

Zu dem englisch-deutschen Zwischenfall in Queenstown meldet der „Hamburger Korr.“ unter dem gestrigen Datum: Ueber die aus Queenstown im Abendblatt telegraphisch gemeldete Schießsaszere des Viermast-Vollschiffs „Thella“ der Rhederei von G. J. S. Siemers u. Co. in Hamburg ist auch bis zum heutigen Abend der Rhederei von ihrem Vertreter in Queenstown nichts gemeldet worden, es kann sich deshalb nur um fahrlässig in der Richtung des Schiffes aus dem englischen Militärlager abgefeuerte Schüsse handeln. — An amtlicher Stelle in Berlin ist von dem Vorfalle ebenfalls nichts bekannt.

Ueber Unruhen in Deutsch-Ostafrika erzählt die „Köln. Ztg.“ aus Berlin offenbar offiziös: Nach telegraphischen Nachrichten aus Dar-es-Salaam sind im Norden von Kilimatinde zwei Viehhändler ermordet worden. Es brachen darauf Unruhen aus, und ein Angriff wurde auf unsere Truppen gemacht, der aber erfolgreich zurückgewiesen wurde. Es „scheint“, daß die „Gefahr eines größeren Aufstandes auch für die Station Stamba vorüber ist. Die Unruhen wurden durch Uebergriffe der Händler hervorgerufen.“ — Die Form dieser offiziellen Mitteilung erweckt den Verdacht, daß an amtlicher Stelle noch weitere Nachrichten über die Unruhen bekannt sind.

## Ausland.

### Frankreich.

Ueber den Dzeantruf veröffentlicht der „Figaro“ einen Artikel des ehemaligen Ministers Baudin. Baudin legt dar, daß durch den Truf die englische Flotte geschwächt und die deutsche gestärkt (?) werde. Ferner ermögliche der Truf den Deutschen und den Amerikanern, die französische Flotte zu ignorieren. Baudin betonte die Gefahren, die die Stärkung der deutschen Flotte zur Zeit eines Krieges für Frankreich mit sich bringen würde und fragt sich, welches wohl die Haltung der Syndikatgesellschaften im Kriegsfall sein würde. Der Luftvertrag schien ihm eine höhere Bedeutung zu haben, als die gewöhnlichen Fragen, welche zwischen Völkern verhandelt werden. Es frage sich, wie die Diplomatie einen solchen Truf verhindern könne.

Zu den Unruhen vom Sonntag wird noch aus Paris gemeldet: Den ganzen Abend über herrschte in den Straßen der Stadt lebhafteste Bewegung. Auf der Place de la Concorde, in der Rue Royale und auf dem Boulevard de la Madeleine wurden wiederholt Menschenansammlungen von der Polizei auseinandergetrieben, doch ist es zu ernstern Zwischenfällen nicht gekommen. Um Mitternacht war die Ruhe überall wiederhergestellt. Ungefähr 100 Personen wurden im Laufe des Tages verhaftet, vier von ihnen wurden in Haft gehalten. Zwölf Personen sind im Laufe des Tages schwer verwundet worden. — Aus Lyon wird berichtet: Am Sonntag abend brach in einem Café auf dem Bellecour-Platz ein Streit zwischen Sozialisten und Merikalen aus, die sich gegenseitig mit Tomaten warfen. An verschiedenen anderen Punkten der Stadt kam es ebenfalls zu Aufläufen, wobei einige Personen verletzt und mehrere Verhaftungen vorgenommen wurden. Abends 9 $\frac{1}{2}$  Uhr herrschte noch immer Erregung in der Stadt.

### England.

Ueber das Befinden des Königs Edward ist gestern folgendes Bulletin ausgegeben worden: Der Zustand des Königs ist fortwährend ausgezeichnet. Die Wunde heilt rasch. Der König konnte von dem Liegestuhl auf einen Roll-Stuhl gebracht werden. Gestern hat der König einige Stunden im Roll-Stuhl verbracht.

Zwischen England und China ist ein Handelsvertrag vereinbart worden.

### Provinzielles.

Symonowitsch, a. D. Professor Hoppner der Stadt Königsberg 50 Jahre lang als Bürger an. Aus den Kreisen der Herren Oberlehrer ist deshalb eine Jubiläumfeier angeregt worden. Nach übereinstimmendem Beschlusse der städtischen Körperschaften ist für den Jubilar eine besondere Ehrung vorgesehen. — Am Sonnabend ging auf der Chauße nach Schlochau das Fuhrwerk der Besitzerin nach aus Niesewang durch. Der Wagen wurde zertrümmert, die drei Insassen (Frauen) wurden herausgeschleudert und erlitten zum Teil schwere Verletzungen.

Briesen, 28. Juli. Bei Herstellung von Gruben zur Aufnahme der Wasserleitungs-Anschlußröhren wurden in der Nähe des dem Herrn Oberwachmeister Nieß gehörigen Hauses mehrere menschliche Skelette gefunden.

Marienwerder, 28. Juli. Herr Regierungspräsident v. Jagow ist von der Besichtigungsreise, welche er in Begleitung des Herrn Landwirtschaftsministers machte, am Sonnabend abend zurückgekehrt. Die Doktorwürde in der medizinischen Fakultät hat der praktische Arzt Herr Rudolf Mardzinski von hier erlangt. Er promovierte am Sonnabend in Königsberg mit der Inaugural-Dissertation „Beiträge zur allgemeinen Nervenphysiologie“. — Ertrunken im Liebesflusse ist am Sonntag nachmittag der 20jährige Eigentümer Friedrich Rasch aus Schäferai.

Stuhm, 28. Juli. Bei dem gestrigen Gewitter sind durch den Sturm speziell im Kreise Stuhm große Verheerungen angerichtet. Die Scheune des Besitzers Dohndorf in Altmarf wurde, durch Blitzschlag entzündet, ein Raub der Flammen. Das Dach des Wohnhauses des Besitzers Majewski in Peterswalde wurde ca. 100 Meter weit geschleudert. Während der Dauer des Sturmes, 15 Minuten, herrschte tiefe Finsternis.

Dirschau, 28. Juli. Gestern vormittag erkrankte in der Weichsel, nahe dem Winterhafen, der 18jährige Schlosser Kluge, Sohn einer Witwe von hier. — Wegen Störung der Stromleitung im hiesigen städtischen Elektrizitätswerk mußten Sonnabend nachmittag die hiesigen Fabriken und Eisenbahn-Werkstätten feiern. In der Ostdeutschen Biskuit- und Waffelfabrik hieselbst brach Sonnabend nacht durch Selbstentzündung Feuer aus, wobei mehrere große Risten, enthaltend gegen 4 Zentner Biskuit, zerstört wurden.

Elbing, 28. Juli. Die Kaiserin machte morgens einen Rundgang durch die Gutswirtschaft. Um 9 Uhr machte die Kaiserin mit den

Kindern und Gefolge mit dem Regierungsdampfer „von Holwede“ einen Ausflug nach Kahlberg. Für den Nachmittag ist ein Spaziergang in den Wald vorgesehen.

Danzig, 28. Juli. Bei einer gestern in Genuß entstandenen Schlägerei wurde ein Arbeiter aus Schidlich erstochen. Der Thäter ist entkommen. — Ein Artillerist des Feldartillerie-Regiments Nr. 36 hatte die ganze Nacht mit einem jungen Mädchen durchgebracht. Anscheinend aus Furcht vor Strafe für das Ausbleiben über Urlaub legte er heute früh plötzlich sein Seitengewehr ab und sprang am sogenannten Seepachhof in die Mottlau. Vorübergehende Personen zogen ihn ans Land, von wo er durch einen Unteroffizier nach der Kaserne gebracht wurde. — Heute vormittag verlegte der Gerichtsvollzieher das der Polley'schen Konkursmasse gehörige Taxameter-Fuhrgeschäft. — Der Seefahrer Julius Dombrowski geriet gestern mit seinem Stiefvater in Streit und verletzete denselben mit einem Messer einen Stich über dem rechten Auge.

Schidlich, 28. Juli. Die Witwe des verstorbenen Klempnermeisters Böhnte in Schidlich, der seinerzeit die Kupferarbeiten an der Lutherkirche in Schidlich geliefert hat, befindet sich in bedrängten Verhältnissen. Die Kaiserin hat daher Herrn Pfarrer Hoffmann in Schidlich 500 Mk. übersandt mit dem Auftrage, den Betrag der Witwe Böhnte zu behändigen.

Allenstein, 28. Juli. Daß Trauungsgebühren zur Konkursmasse angemeldet werden müssen, dürfte nicht oft vorkommen. Vor einiger Zeit wurde der Kunsthändler Billy Holland mit der Pflagetochter des Hoteliers Freitag (Streiks Hotel) in der katholischen Kirche getraut. Die Gebühren blieb H. schuldig. Nach einigen Tagen wurde zugleich über das Vermögen des Freitag und des Holland Konkurs eröffnet. Nun mußte Herr Erzpriester Teschner die Trauungsgebühren mit 21 Mk. zur Konkursmasse anmelden. Die Forderung wurde als bezichtigt anerkannt. — Beim Kaffeekochen verbrüht wurde das im zweiten Lebensjahre stehende Kind der Tischlerfrau Boyceghowski, das der Mutter bei der Zubereitung des Kaffees zu nahe kam. Nach zwei Tagen verstarb das Kind.

Allenstein, 28. Juli. Eine Nähnadel hat der Wagenwärter a. D. Henning jahrelang im Arm getragen, ohne daß ihm das Vorhandensein des Fremdkörpers bekannt war. Vor kurzem schwoll der linke Arm stark an und schmerzte bei der leisesten Berührung. Als nun die Ehefrau den Hemdärmel des Kranken aufstreichte, fühlte sie eine Nadelspitze gefühlt, die aus dem Arme hervorstach. Der Patient suchte eine kleine Kneifzange, sagte damit herzhast an die Nadelspitze und zog unter großen Schmerzen eine ziemlich lange, ganz verrostete Nähnadel aus dem Arm heraus. Wie die Nadel in den Arm hineingekommen war, ist den Eheleuten H. ein Rätsel.

Pillkallen, 28. Juli. Am Freitag ergoß sich über die Feldmarken Kiauschen, Martingken, Rischen und Schüllehnen ein Wolkenbruch, der alles unter Wasser setzte. Einen traurigen Anblick boten die vom Regen niedergedrückten Getreidefelder. Die Kartoffeln und Runkeln standen unter Wasser, und auf den niedriggelegenen Wiesen ragten von den Heuhaufen nur die Spitzen heraus. Die Molupp, ein ganz kleines Zülfüßchen der Inster, hat die anliegenden Wiesen überstaut, so daß das Heu herausgeschicht werden muß.

Schulitz, 27. Juli. Seit einigen Tagen ist hier ein Hütejunge auf der Weichsellampe verschwunden, und man war der Meinung, daß er seinem Dienstherrn entlaufen wäre. Gestern fand man aber seine Kleider in dem Weidengebüsch am Ufer und schloß nun daraus, daß der Junge gebadet hat und hierbei ertrunken ist. Der Verunglückte war 13 Jahre alt, blond und von mittlerer Größe.

Bromberg, 28. Juli. Die Errichtung einer lateinlosen Realschule in unserer Stadt dürfte in absehbarer Zeit zu erwarten sein. Die Schule soll sechs Klassen erhalten und ihren Abiturienten die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligendienst erteilen. Falls nicht unerwartete Hindernisse eintreten, soll die Eröffnung der I. Klasse dieser neuen Anstalt schon zu Ostern nächsten Jahres erfolgen, sofern es möglich ist, bis dahin die erforderlichen Räume zu beschaffen. — Gestern abend hat sich in der Danzigerstraße der Wehlhändler G. erhängt. Wie verlautet, sollen unerquickliche Familienverhältnisse ihn zu dem Selbstmorde getrieben haben.

Rogowo, 28. Juli. Als sich das Fräulein Czaja aus Galenjewo von Coton, wo sie sich bei ihrem Verwandten besuchsweise aufhalten, auf dem Heimwege befand, wurde sie am Lubsker See von einem Maurergesellen überfallen. Das Mädchen setzte sich kräftig zur Wehr, und durch Hilsrufe gelang es ihr, Kinder herbeizurufen, die den rohen Burtschen vertrieben.

Wreschen, 27. Juli. Der Blitz schlug in die Scheune des Gutbesizers v. Krassicki in Gozdowo-Mühle und äscherte sie ein.

Steinau a. O., 28. Juli. Bei einer in der hiesigen Gegend abgehaltenen Felddienstübung einer Abteilung des Dragonerregiments Nr. 4 aus Lüben ereignete sich in der Nähe der Liege-Mühle in Zedlitz ein Unglücksfall. Der Schulknabe R. war aus Neugierde den Soldaten gefolgt und erhielt plötzlich einen Schuß auf kurze Entfernung über das linke Auge. Auf welche Weise das Unglück sich zugetragen hat, ist noch nicht ermittelt. Der Knabe hat sich in ärztliche Behandlung begeben.

### lokales.

Thorn, den 29. Juli 1902.

#### Tägliche Erinnerungen.

30. Juli 1810. Graf Blumenthal geb. (Schwedt a. D.) 1898. Fürst Bismarck †. (Friedrichruh.)

— Personalien. Der Rechtskandidat Alfred Fischer aus Wismdorf ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht in Briesen zur Beschäftigung überwiesen. Der Rechtskandidat Wilhelm Ditmar aus Langfuhr ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht in Joppot zur Beschäftigung überwiesen. Der Gerichtsdienier Friedrich Jaekel beim Landgericht in Thorn ist in gleicher Eigenschaft an das Oberlandesgericht Marienwerder versetzt. Dem Briefträger a. D. Broblewski zu Kauernit im Kreise Löbau ist das Allgemeine Ehrenzeichen und dem Zeug-Oberleutnant Walters beim Artillerie-Depot in Thorn die Rettungsmedaille am Bande verliehen worden. Im Kreise Graudenz ist der Gutspächter Rahn zu Kl. Ellernitz zum Amtsvorsteher für den Amtsbezirk Stolno ernannt. Im Kreise Strazburg ist der Gutbesitzer Robe zu Griebenhof zum Amtsvorsteher für den Amtsbezirk Griebenhof ernannt.

— Erledigte Schulstellen. Stelle zu Zielen, Kreis Briesen, evangel. (Meldungen an Kreis-Schulinspektor Biese zu Schönsee.) Stelle zu Drinken- hof, Kreis Briesen, evangel. (Kreis-Schulinspektor Dr. Seehausen zu Briesen.) Stelle an der Stadt- schule in Schwetz, evangel. (Kreis-Schulinspektor Kiehn zu Schwetz.) Stelle zu Strowitz, Kreis Königsberg, kathol. (Kreis-Schulinspektor Rhode zu Königsberg.) Stelle zu Prondzonka, Kreis Schlochau, evangel. (Kreis-Schulinspektor Dr. Dornhecker zu Pirschau.)

— Die Schulferien gehen nun bald zu Ende, und damit eine Zeit der Freiheit und Erholung für unsere Kleinen. Sind doch noch Wiesen und Felder bevölkert von lärmend sich herumtummelnden Kindern, die mit geröteten Wangen und blitzenden Augen dem Spiele huldigen und ganz vergessen zu haben scheinen, daß die Tage der Lust im Schwinden sind. Vergessen ist süß, hauptsächlich wenn es sich um Sachen handelt, die unangenehme Erinnerungen haben und welche Kind, welches gesunde, Licht und Luft liebende Kind, sehnte sich nach der Schulstube? Die Ferien sind ja dazu da, den Körper und damit zugleich den Geist zu kräftigen; anstatt des Besuchs das laftige Grün der Fluren, anstatt der Wandtafel und Landkarten das Dunkel der Wälder und den blauen Himmel vor Augen zu führen. Und wenn der Tag kommt, an dem die Arbeit wieder beginnt, dann wandern sie in Scharen nach den Lehnhäusern, lachend und schwäzchend, und pauken auf's neue darauf los, um den kleinen Schädel mit allerhand nützlichen und — unnützen Sachen zu füllen. Mit Ende dieser Woche schließen die Ferien, — ist die Zeit der goldenen Freiheit des ungebundenen Umherwandelns in Wald und Feld vorbei. Wohl wenige Schüler waren so unklug, die Schulaufgaben nicht in den ersten Tagen der Ferien zu erledigen und prügend wird am Abend Alles noch einmal durchgegangen, damit es ja klappt und nicht schon der erste Tag einen Miston mit sich bringt. Noch wenige Tage — und diese wenigen Tage laßt Eure Kinder noch einmal hinaus in Gottes freie Natur, die im heranreisenden Entsetzen dem Kinde die beste Lehre ist von dem Worte: „Wer ernten will, muß säen“. Auch Ihr Eltern, die Ihr Eure Kinder in den Ferien arbeiten lassen müssen, damit sie euch unterstützen im Erwerb des täglichen Brotes, auch Ihr solltet Eure Kinder diese wenigen Tage feiern lassen, um sie bis zum letzten Augenblick noch die Ferien genießen zu lassen.

— Das Kultusministerium veröffentlicht in dem neuesten Hefte des Zentralblattes für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preußen eine Entscheidung des Straßenrats des Berliner Kammergerichts über die Verpflichtung jüdischer Kinder zum Schulbesuche an jüdischen Feiertagen. Danach können die Eltern nicht für bejagt erachtet werden, nach ihrem Belieben ihre Kinder an den jüdischen Feiertagen ohne weiteres von dem Besuche der Schule fernzuhalten, vielmehr ist ihnen dies nur gestattet auf Grund einer von Seiten der Schulaufsichtsbehörde erfolgten Dispensation, über deren Erteilung die angezogenen Erlasse des Ministers ergangen sind. Eine Schulversäumnis, die ohne diese Dispensation stattgefunden hat, kann daher als eine solche, für die ein genügender Grund vorliegt, nicht angesehen werden.

— Minister-Reise. Der Landwirtschafts-Minister Herr v. Bobbelski hat am Sonnabend seine Informationsreise in Westpreußen beendet und sich zu gleichem Zweck nach Ostpreußen begeben. Nach erfolgter Besichtigung des

Kreises Rosenberg traf Sonnabend nachmittag Landwirtschaftsminister v. Bobbelski mit Begleitung des Geh. Regierungsrats Dr. Schilling zu Wagen in St. Eylau ein. Nach kurzer Rast im Hotel zum Kronprinzen fuhren die beiden Herren um 6.37 Uhr in einem angehängten Salonwagen mit dem D-Zuge nach Allenstein.

— Fortbildungskurse für praktische Aerzte v. 13.—25. Oktober d. J. in Greifswald. Ausführliche Programme und alles Nähere durch Prof. Martin.

— Westpreussischer Feuerwehverband. In einer auf Bahnhof Laßkowitz abgehaltenen Ausschuß-Sitzung wurde beschlossen, einen Brandmeisterkursus am 19. und den Verbandstag am 20. und 21. September in Pr.-Stargard zu veranstalten.

— Radfahrergau Westpreußen. Grenz-Larten zur zollfreien Ueberschreitung der Grenz-fremder Staaten mit dem Fahrrad werden vom Deutschen Radfahrerbund seinen Mitgliedern auf Verlangen kostenlos ausgestellt. Formulare zu Anträgen sind in Danzig kostenlos beim Gau-vorsitzenden Herrn F. Krause, Altstädtischen Graben 79, zu haben. Dieser erteilt auch auf schriftliche Anfragen in allen radSPORTlichen Angelegenheiten jeden erwünschten Rat auch Nicht-bundesmitgliedern. Bei ihm liegen auch Karten und Tourenwerke zur Einsicht aus.

— Radfahrergau Westpreußen. Zur Pflege und Förderung des Radwandersports hat der Gau für den Monat August zwei Wander-fahrten festgesetzt, und zwar sollen die Sport-lameraden aus den nördlichen Teilen des Gaues eine solche nach Pr. Stargard und die aus dem Süden nach Culm ausführen. Beide Fahrten sollen am Sonntag, den 10. August, stattfinden. Der neu begründete Eisenbezirk hält ebenfalls zwei Wandersfahrten ab, und zwar die eine am Sonntag, den 3. August, nach Neumark und die zweite am 24. August nach Riesenburg.

— Paketverkehr mit Rußland. Die russische Zollbehörde weist alle Pakete zurück, die nicht mit Lackiegeln, Bleiplomben oder Siegelmarken verschlossen sind und deren Inhaltserklärungen nicht sorgfältigst ausgeführt sind. Die Absender von Paketen nach Rußland werden daher gut thun, im eigensten Interesse die Bestimmungen über die Verpackung u. s. w. der nach Rußland bestimmten Pakete auf das peinlichste zu beachten.

— Schnellzugverkehr nach Schlesien und Oesterreich. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat sich, wie berichtet wird, nunmehr dahin entschieden, daß ein Schnellzugverkehr auf der Strecke Berlin — Görlitz — Hirschberg — Glatz — Mittelwalde zum Anschlusse an neuerdings von dort über Brünn nach Wien gehende schnellfahrende Züge nicht anzuführen sei.

— Monstre-Konzert im Schützenhaus-garten. Auf das heute abend im Schützenhaus-garten stattfindende Monstre-Konzert, das von sämtlichen hiesigen Militär-Kapellen ausgeführt wird, machen wir hierdurch nochmals empfehlend aufmerksam. Das Konzert beginnt abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr. Zur Ausführung gelangt ein sehr gewähltes Programm, sodaß der Abend ein recht genuss-reicher zu werden verspricht. Für gute Bedienung ist seitens des Dekonoms des Schützenhauses, Herrn Hoflieferanten Harwart, in bester Weise gesorgt.

a. Der Verein der Post- und Telegraphen-assistenten Thorn's hält am Freitag den 1. August im Vereinslokal Artushof seine Monats-versammlung ab.

— Ein brennender Wagen. Als gestern abend gegen 7 Uhr ein Fuhrwerk, das mit Hobelspanen beladen war, am Viktoriagarten vorbeifuhr, warfen einige halbwüchsige Burtschen brennende Streichhölzer und brennende Zigaretten auf den Wagen, so daß die Hobelspane Feuer fingen und im Nu hell brannten. Da der Kutscher des Geschirrs von dem Feuer nichts merkte, sondern ruhig weiterfuhr, so wurden die Flammen durch den Luftzug immer mehr entfacht. Durch einige Passanten aufmerksam gemacht, hielt endlich der Kutscher an, dessen Kleider ebenfalls schon Feuer gefangen hatten. Einige beherzte Männer sprangen hinzu, löschten die Flammen durch Ausschütten von Sand und brachten den vor Schmerz und Schreck halb Ohnmächtigen nach Hause. Hoffentlich gelingt es bald, die rohen Burtschen dingfest zu machen, damit sie ihrer Bestrafung zugeführt werden können.

— Wenig beneidenswert sind die Bewohner eines benachbarten Dörfchens, in welchem der Detsgewaltige folgende drakonische Befanntmachung erlassen hat:

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Besitzer von Hunden nicht frei umherlaufen dürfen. Die Hunde sind an die Kette zu legen.

(L. S.)

R. R.

Wie furchtbar für die armen Hundebesitzer, und das alles noch in der schönen Zeit der Hundstage!

11. Das Kriegsgericht verhandelte gestern gegen den Unteroffizier Karl Weidling von der 5. Comp. Art.-Regt. Nr. 4 wegen vorchriftswidriger Behandlung und Mißhandlung eines Untergebenen. Am 6. Juni d. J. verübte der Kanonier Maurer zu Magdeburg Selbstmord, indem er sich von einem Eisenbahnzuge überfahren ließ. Es entstand gleich der Verdacht, daß Maurer sich wegen vorchriftswidriger Behandlung das Leben genommen habe. Bei den näheren Ermittlungen waren die Aussagen

so gravierend, daß gegen den Unteroffizier Weidling Anklage erhoben wurde. In der heutigen Verhandlung lauteten indessen die Befundungen der Leute wesentlich anders, weshalb der Verhandlungsleiter in der Annahme, daß sie beeinflusst worden seien, sie ernstlich vor der Begehung eines Meineides warnte. Der Kanonier Maurer soll ein sehr unsauberer Soldat gewesen sein. Am 6. Juli erdient er wieder sehr unfauber zum Dienst, was vom Offizier gerügt wurde. Nach Dienst gab daher Unteroffizier Weidling den Befehl, den Maurer zu waschen. Dies geschah durch einen anderen Kanonier unter Anwendung einer „Waschbürste“. Der Hals wurde mit derselben gehörig abgerieben. Nach den ersten Befundungen der Leute soll auf speziellen Befehl Weidlings beim Waschen auch eine harte Schenkerbürste benutzt worden sein, wobei Maurer vor Schmerzen geschrien habe. Ferner wurde dem Unteroffizier Weidling zur Last gelegt, den Kanonier M. mit dessen zerfissener Unterhose ins Gesicht geschlagen zu haben. Dies befandete auch Kanonier Neumann, meinte indessen, er könne darin nicht eine Mißhandlung erblicken, da man sich beim Militär mancherlei und zuweilen noch Schlimmeres gefallen lassen müsse. Der Vertreter der Anklage erklärte nur in dieser Handlung des Unteroffiziers Weidling eine vorchristlichwürdige Behandlung und beantragte dafür drei Tage Mittelarrest, im übrigen Freisprechung. Das Kriegsgericht erkannte auf völlige Freisprechung. — Als sich der Gerichtshof zur Beratung zurückgezogen hatte, rügte der als Verteidiger des Angeklagten auftretende Leutnant den Kanonier Neumann wegen seiner Äußerung, man müsse sich ja beim Militär mancherlei gefallen lassen, mit scharfen Worten und bemerzte, er werde davon weitere Meldung erstatten. Ob hiermit der Leutnant nicht seine Befugnisse als Verteidiger im Gerichtssaal überschritten hat? — Der Musikier Paul Reichhorn von der 7. Kompagnie 176. Inf.-Regts. wurde wegen militärischer Unterdrückung zu 14 Tagen Mittelarrest verurteilt. — Der Musikier Joseph Wengerski von der 7. Kompagnie 128. Inf.-Regts., welcher während seines Pfingsturlaubes zu Modem im Goldenen Löwen den Arbeiter Hubert Storzki geschlagen und gefoltert, wurde wegen gefährlicher Körperverletzung zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 14 Grad Wärme.

— **Barometerstand** 27,11 Zoll.

— **Wasserstand** der Weichsel 1,22 Meter.

— **Verhaftet** wurden 5 Personen.

— **Zugeflogen** 2 Kanarienvögel bei Behrendt, Grabenstraße 26, gefunden in der Brückenstraße 1 Schlüssel, auf dem altstädtischen Markt 2 Kleiderensätze.

**Modem, 29. Juli.** In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung, die am 26. Juni stattfand, ist es bekanntlich schon zu lebhaften Auseinandersetzungen gekommen über das neue Ortsstatut, betreffend die Benutzung der Gemeinde Wasserleitung. Nach der Vorlage des Gemeindevorstandes soll der Wasserzins nur von den Hausbesitzern erhoben werden. Gegen diese Bestimmung wurde in der Versammlung geltend gemacht, daß es doch viel richtiger sei, wenn alle Mitglieder der Gemeinde zu den Lasten herangezogen würden, da doch die Wasserleitung einem jeden zu gute komme. Da keine Einigung über diesen Punkt erzielt werden konnte, wurde die Angelegenheit vertagt. Dieser Tage sind nun bei dem Gemeindevorstande in einem Schreiben seitens eines Gemeindevorstandes Einwendungen gegen die betr. Bestimmung des Statuts erhoben worden. Die Eingabe ist gedruckt und sämtlichen Gemeindevertretern, sowie mehreren Hausbesitzern zugeandt worden. Der Interpellant schlägt darin folgende Fassung des § 10 des Wasserleitungsstatuts vor: „Die Gemeinde erhebt für das verbrauchte Wasser ein Wassergeld, das von den Hausbesitzern und Mietern in einem Prozentsatz der Wohnungsmiete zu zahlen ist. Für Wohnungen, welche leer stehen, bleibt das Wassergeld außer Erhebung. Das Wassergeld wird zusammen mit den übrigen Abgaben erhoben. Für die Zahlung der Wassermeßermiete haftet allein der Grundstückseigentümer, auch für die Zahlung des Wassergeldes in dem Fall, wenn letzteres vom Mieter auch im Zwangsbeitreibungsverfahren nicht einkommt. Der Preis des Wassers wird pro cbm auf 25 Pfennige festgesetzt. Wenn durch den Wassermesser festgestellt wird, daß in einem Grundstück ein außergewöhnlicher Wasserverbrauch stattgefunden hat, so ist der Betrag, der sich über den Maximalverbrauch hinaus ergibt, vom Hausbesitzer besonders zu zahlen, der sich dafür an den oder die betreffenden Mieter halten kann. Als Maximalverbrauch gilt der durchschnittliche Wasserverbrauch 1 1/2 fadl genommen und pro Kopf der Familie oder pro Zimmer der Wohnung berechnet.“ Mit Bezug auf diesen Abänderungsantrag wird uns von dem betreffenden Seite geschrieben: Nach dem Schlußsatz des Abtates 1 des Entwurfes haben die Hausbesitzer, falls der Mieter fruchtlos gepfändet wird, das Wassergeld zu tragen. Damit ist eine Gefahr gerade für kleine Hausbesitzer gegeben. Diese, die an und für sich schon vielfach keine Miete bekommen, haben außerdem vollen Mietsausfall dann noch den Wasserzins in unberechenbarer Höhe zu zahlen. Ein kleiner Mietsausfall, der durchführbar ist, führt nicht dieselbe Gefahr mit sich. In den ersten beiden Monaten pflegen die kleinen Mieter zu zahlen und werden erst dann rückständig. Diese Zahlung wird auch ferner geleistet werden, wenn die Miete um 1 bis 2 Mark monatlich steigen wird und der Mietsausfall tritt dann erst später ein. Wenn aber der Mieter von vorn herein für das Wassergeld eintreten muß, so wird sich bei diesen kleinen Mietern schon von Anfang an meistens die Sache so stellen, daß die Pfändung fruchtlos ausfällt und der Mieter schließlich noch das Wassergeld ganz zu bezahlen hat. Außerdem tritt noch ein weiterer Schaden gerade für kleine Hausbesitzer ein. Nach der Vorlage des Gemeindevorstandes wird der Wasserzins nach der Grund- und Gebäudesteuer umgelegt werden, so daß die Hausbesitzer mit größerem Grundstücksbesitz höher eingeschätzt werden, weil sie auch mehr tragen können. Wenn nach dem Mietswert eingeschätzt wird, müssen gerade die Besitzer mit kleinen Häusern, aber viel Mietern, die ein im Verhältnis geringes Einkommen aus ihren Häusern haben, mehr bezahlen, als diejenigen Besitzer, die weniger Mieter aber viel Land haben. Also bedeutet der Entwurf eine Schädigung gerade der kleinen Hausbesitzer. Der Vollständigkeit halber sei noch darauf hingewiesen, daß, wie schon Herr Gemeindevorstand Fallenberg in der letzten Gemeindevertretung ausführte, ein ziemlich großer Apparat von Beamten aufgebaut werden würde, wenn der Wasserzins von jedem Mieter einzeln erhoben werden sollte. Außerdem würden für Wasserühren allein ca. 15000 Mark erforderlich sein. Da die Gemeinde gerade jetzt infolge der neuen Projekte mit so großen finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, so ist es doch umso weniger ratsam, durch in mer

neue Ausgabeforderungen die Lage noch schwieriger zu gestalten. Die Annahme, daß der Wasserzins nach den vom Gemeindevorstande vorge schlagenen Bestimmungen des neuen Statuts lediglich allein von den Hausbesitzern getragen werden müßte, ist vollständig irrig, denn es bleibt ja den Hausbesitzern freigestellt, ihre Mieter je nach Erfordernis um einige Mark zu steigern, so daß also der Mieter indirekt schon an den Lasten teilnimmt, wie dies z. B. auch in Thorn der Fall ist.

### Kleine Chronik.

\* **Vom 6. Deutschen Sängerbundesfest** in Graz. Die reichsdeutschen Sänger wurden bei ihrer Ankunft am Sonnabend überaus herzlich empfangen. Sogleich nach seiner Ankunft brachte der Königsberger Sängerverein dem Vorsitzenden des Festausschusses Ritter von Schmeidel ein Ständchen dar, bestehend aus drei Gesangsvorträgen, wofür der Gezeierte in begeisterten Worten dankte. Die für Rosegger geplante Huldigung mußte wegen Erkrankung des Dichters unterbleiben. Am Sonnabend nachmittag wurde das Fest mit einem Kommerz in der Industriehalle eröffnet. Nachdem der Bürgermeister die 15000 Teilnehmer begrüßt hatte, sprach Prof. Keller aus Leipzig über das Deutschland, während des Kommerzes spielte die Kapelle des 3. bayerischen Feld-Artillerie-Regiments aus München unter großem Beifall. Abends war die Stadt und Umgebung glänzend illuminiert. Offizieren und Soldaten ist die Teilnahme an den Festlichkeiten verboten worden, weil, wie man jetzt erfährt, der Festausschuss das Verlangen des Kommandos, sämtliche schwarz-rot-goldene Banner einzuziehen und auf die Mitwirkung der Kapelle des böhmischen Infanterie-Regiments zu verzichten, mit der Motivierung ablehnte, daß es sich um ein deutsches Fest handele. Der Sängerbund-Festausschuss beschloß, dem am Mittwoch stattfindenden Sängertage Frankfurt a. M. als Ort für das nächste Bundesfest vorzuschlagen.

\* **Vom Hamburger Schiffsunglück** Die Sammlungen des Ausschusses zur Unterstützung der Hinterbliebenen der bei der Schiffs-katastrophe vom 20. Juli Verunglückten haben jetzt fast die Höhe von 50000 Mark erreicht, jedoch ist die dreifache Summe notwendig, um eine gründliche Hilfe und Unterstützung zu ermöglichen.

\* **Bootsunfall.** Auf dem Seddinsee bei Berlin warf der Sturm 8 Segelboote um und ein Ruderboot, 30 Männer und Frauen stürzten in das Wasser. Eine ist ertrunken, die übrigen wurden gerettet.

\* **Eine aufregende Strandszene** erlebten gestern morgen die Badegäste in Berg Diebenow an der Ostsee. Ein schwedischer Schoner, der mit Steinen von Swinemünde nach Stettin unterwegs war, erlitt schwere Havarie; der Sturm brach ihm beide Masten. Dennoch glaubte der Kapitän, das Schiff retten zu können, plötzlich aber sank der Schoner als Bruch in die Tiefe. Die aus drei Mann bestehende Besatzung rettete sich in das Boot, das der Schoner mit sich führte, und trieb 20 Seemeilen weit auf den Wogen nach Berg Diebenow zu. Gäste und Angestellte des Bades, welche die Schiffbrüchigen hilflos vor dem Sturme treiben sahen, alarmierten die Rettungsstation. Leider ließ diese, ein glücklicherweise außerordentlich seltenes Vorkommnis bei diesen Stationen, diesmal im Stich. Pferde für das Schleppen des Rettungsbootes waren nicht zu haben, und die Rettungsmannschaften stritten sich, ob sie fahren sollten oder nicht. Zuerst gaben sie den Schiffbrüchigen mit der Flagge das Zeichen, daß Hilfe kommen würde, dann holten sie die Flagge wieder nieder. Nun entschlossen sich wadere Diebenower Fischer, das Rettungsboot zu unternehmen. Mit einem Segelboot erreichten sie die erschöpfte Mannschaft des Schoners gerade noch im letzten Augenblick und nahmen sie auf. Einwohner Diebenows versahen die Schiffbrüchigen mit der notwendigsten Kleidung und Stärkungsmitteln, während die Badegäste für die braven Retter eine Sammlung veranstalteten.

\* **Schwere Gewitter** richteten am Sonntag abend in Südbayern vielfach Schaden an. Die Kirche Sankt Heinrich bei Ambach am Starnberger See wurde durch einen Blitzschlag entzündet und sämtliche Holzteile eingestürzt. Das ganze Bisthal bei Landau am Nar wurde durch Hagelschläge verwüstet, die Eisenbahnzüge hatten große Verspätungen. Im Marktflecken Langquaid, in Basing, einem Nachbarort Münchens und in Strausdorf bei Grafing schlug der Blitz in Gebäude, welche niederbrannten.

\* **Cholera.** In Kairo wurden 38 Todesfälle an Cholera und 35 neue Choleraerkrankungen festgestellt, in Mocha 28 Todesfälle und 10 neue Erkrankungen.

\* **Per Luftballon.** Der Luftballon „Augusta“ der Niedingerfaher Ballonfabrik in Augsburg stieg am Sonnabend gegen 8 Uhr abends zu einer Nachtdaureisfahrt auf. Insassen waren Ingenieur Scherle und Fabrikant Ziegler, beide aus Augsburg. Der Ballon flog bis Rußland und landete bei Sieradz im Gouvernement Kalisch.

### Neueste Nachrichten.

**Cabinen, 29. Juli.** Die Kaiserin begibt sich in den nächsten Tagen nach Kiel zur Begrüßung des Kaisers. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Kaiser die Kaiserin nach Cabinen zurückbegleitet und kurze Zeit in Cabinen bleibt.

**Camberg, 29. Juli.** Im Wahlkreise 3 Wiesbaden fand gestern die Reichstagsersatzwahl für den verstorbenen Zentrumsabgeordneten Dr. Liber statt. Es erhielten Dahlem (Str.) 9195 Stimmen, Krawinkel (nl.) 3272 Stimmen, Brand (B. d. L.) 3150 Stimmen und Beter (Soz.) 662 Stimmen. Das Ergebnis von 34 Ortschaften steht noch aus.

**Kiel, 29. Juli.** Der Besitzer Ary wurde gelegentlich einer Wagenfahrt bei dem Ostseebade Stein aus dem Gefährt geschleudert und auf der Stelle getötet. Seine Frau wurde schwer verletzt.

**Kassel, 29. Juli.** Bei einem Gewitter schlug der Blitz auf dem Festplatz zu Kettinghausen bei Trantenberg in 2 Karouffells ein und zertürmte diese. Eine Frau und ein Kind wurden erschlagen.

**Brunsbüttelkoog, 29. Juli.** Die „Hohenzollern“ passierte heute morgen 9 Uhr mit dem Kaiser an Bord auf der Fahrt nach Guden die hiesige Schleiße.

**Lemberg, 29. Juli.** Der Ausstand der Feldarbeiter, welcher vor einigen Tagen in galizischen, namentlich in den östlichen Bezirken ausgebrochen ist, nimmt an Ausbreitung zu. Die öffentliche und persönliche Sicherheit ist gefährdet. Die Streikenden haben wiederholt Arbeitswille mit Gewalt am Arbeiten gehindert und die sich einmischenden Gendarmen thätlich angegriffen und einzelne von ihnen verletzt. Sie haben die Saaten stellenweise vernichtet und Gutshöfe überfallen. Die Gendarmen mußten wiederholt von der Waffe Gebrauch machen. Einige Bauern wurden verletzt. Von den Ruhestörern und Agitatoren sind mehrere verhaftet. Nun ist Militär aufgeboten.

**Graz, 29. Juli.** 6. Deutsches Sängerbundfest. Nachdem der gestrige Vormittag durch Gesamtproben und der Nachmittag durch Einzelproben ausgefüllt war, fand abends die erste Gesamtauführung statt. Bei den einzelnen Vorträgen erntete der Königsberger Sängerverein, der Wiener Männergesangverein und der Schubertbund lebhaften Beifall. Chorleiter Woflschmutz aus Leipzig wurde als Dirigent und Komponist lebhaft begrüßt. 8000 Sänger nahmen an der Aufführung teil, und über 20000 Besucher der Aufführung hatten sich eingefunden. Das „Liebesmahl der Apostel“ unter der Leitung Kremers schloß die vorzüglich verlaufene Aufführung.

**London, 29. Juli.** Aus Anlaß der Krönungsfeierlichkeiten findet am 7. August eine Flottenparade bei Spithead statt.

**Lissabon, 29. Juli.** Amtlich wird gemeldet: Eine aus 70 Portugiesen bestehende Abteilung, welche im Juni von Libollo (Angola) abgegangen war, um die Besatzung der Festung Bailundo zu verstärken, traf dort am 10. Juli ein, nachdem sie seit dem Uebergang über den Cutatofuß fortwährend unter feindlichem Feuer zu leiden hatte. Die Festung wurde am 13. und 14. Juli von 6000 Negern angegriffen, welche zurückgeschlagen wurden.

**Madrid, 29. Juli.** Aus Portugal werden Unruhen gemeldet, welche von Unständigen hervorgerufen wurden. In Aveiro wurden die Fensterscheiben mehrerer Fabriken zertürmmt und Steine gegen dieselben geschleudert. Es wurde insulgedessen daselbst der Belagerungszustand erklärt.

**Kapstadt, 29. Juli.** Dewet ist hier eingetroffen. Botha, welcher mit Delarey Stellenbosch besuchte, hielt eine Rede, in der er auf die Wichtigkeit der Erziehung der Afrikaner hinwies. Delarey erklärte, es können alle in Südafrika unter britischer Flagge glücklich sein.

**Washington, 29. Juli.** Wie verlautet, werden neue Versuche gemacht, zwischen der kolumbischen Regierung und der revolutionären Junta in Newyork eine Verständigung zustande zu bringen, die zu einer Einstellung der Feindseligkeiten führen könne.

**New-York, 29. Juli.** Einem Telegramm aus Port au Prince zufolge haben die Truppen des Generals Colin den Parteigänger Firmins, Zumeau geschlagen. Das Kanonenboot „Crête à Pierrot“ verhinderte die siegreichen Truppen an der Verfolgung Zumeaus, und Colin kehrte nach Port au Prince zurück.

**New-York, 29. Juli.** Wie aus Port of Spain gemeldet wird, haben die Aufständischen 1000 Mann, welche auf dem Marsche waren, um die Streitmacht Castroz zu verstärken, bei Alto de la Palma geschlagen und die Munition derselben erbeutet.

**Cap Haitien, 29. Juli.** Eine im Bezirk Artibonite und anderen dem General Firmin anhängenden Bezirken gebildete Armee ist in Bamboc eingerückt und marschiert auf Cap Haitien. Saint Raphael ist von den Truppen eingeschlossen; die Truppen aus Port au Prince sind geschlagen.

### Schiffahrt auf der Weichsel.

Jos. Cieslicki, Kahn mit 2280 Ztr. Gasstohlen; P. Brzeski, Kahn mit 2160 Ztr. Gasstohlen; A. Duran, Kahn mit 2400 Ztr. Gasstohlen; J. Pieg, Kahn mit 2640 Ztr. Gasstohlen; M. Willand, Kahn mit 4 Geschieben und Granaten, sämtlich von Danzig nach Thorn; J. Rydlewski, Kahn mit 1900 Ztr. Weizen, von Wloclawek nach Thorn; D. Pohl, Kahn mit 3000 Ztr. Thonerde; Jul. Pohl, Kahn mit 3000 Ztr. Thonerde, beide von Halle nach Wloclawek; Opstein, 12 Trafsen Balken, Schwellen und Stieper; Nojen, 3 Trafsen Balken, Schwellen und Stieper, beide von Rußland nach Schülzig-Danzig; Bialytski, 3 Trafsen Rundholz, von Rußland nach Schülzig; Plotolow, 1 Traft Rundholz; Cinamon, 1 Traft Rundholz, beide von Rußland nach Elbing.

### Handels-Nachrichten.

#### Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 29. Juli.	Fonds fest.	28. Juli
Russische Banknoten	216,15	216,25
Warschau 8 Tage	215,20	—
Deferr. Banknoten	85,45	85,45
Preuß. Konjols 3 pCt.	92,80	92,90
Preuß. Konjols 3 1/2 pCt.	102,50	102,50
Preuß. Konjols 3 pCt.	102,50	102,50
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 pCt.	93,40	93,30
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 pCt.	102,80	102,80
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neu. II.	89,60	89,70
do. 3 1/2 pCt. do.	99,—	99,10
Posenr. Pfandbriefe 3 1/2 pCt.	100,20	99,90
do. 4 pCt.	103,25	103,20
Pöln. Pfandbriefe 4 1/2 pCt.	—	—
Fakt. 1 1/2 Anleihe O.	29,70	—
Italien. Rente 4 pCt.	103,20	—
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	84,80	84,80
Diskonto-Komm.-Anth. egl.	183,10	183,20
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	203,25	203,50
Harpener Bergw.-Akt.	164,50	163,70
Laurahütte Aktien	193,30	193,90
Nordb. Kreditanstalt-Aktien	—	—
Thorn. Stadt-Anleihe 3 1/2 pCt.	—	—
<b>Weizen:</b> Juli	169,—	168,25
September	157,—	157,25
Oktober	156,25	156,75
Loco Newyork	78 1/2	80 1/2
<b>Roggen:</b> Juli	160,—	155,25
September	136,75	137,25
Oktober	134,50	135,25
<b>Spiritus:</b> loco m. 70 M. St.	—	—
Wechsel-Diskont 3 pCt., Lombard-Zinsfuß 4 pCt.	—	—

#### Amtliche Notierungen der Danziger Börse vom 28. Juli 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Delsaaten werden nach dem notierten Preise 2 M. per Tonne 103 namm/e Faktorei-Provision unanemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.  
Gerste: inländisch große 686 Gr. 142 Mt.  
Hafer: inländischer 163—173 Mt.  
Rüben: inländisch Winter- 165—206 Mt.  
Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

#### Amtlicher Handelskammerbericht.

**Bromberg, 28. Juli.**  
Weizen 170—176 Mt., nominell. — Roggen, gefunde Qualität 148—154 Mt. nom. — Gerste nach Qualität 122—126 Mt., gute Brauware ohne Handel. — Erbsen: Futterware 145—150 Mt. nominell, Kochware 180—185 Mt. — Hafer 145—152 Mt., feinstes aber Notiz.

**Hamburg, 28. Juli.** Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per Juli 27, per September 28 1/2, per Dezember 29 1/4, per März 30.

**Hamburg, 28. Juli.** Zudermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzuder I. Produkt Basis 88% Rendement neue Wance, frei an Bord Hamburg per Juli 6,05, per August 6,05, per Oktober 6,50, per Dez. 6,69, pr. März 6,85, per Mai 7,00.

**Magdeburg, 28. Juli.** Zuderbericht. Kornzuder, 88% ohne Sad 7,00 bis 7,20. Nachprodukte 75% ohne Sad — bis —. Stimmung: Ruhig. Kristallzuder I. mit Sad 27,45. Brodrastinade I. ohne Fas 27,70. Gemahlene Raffinade mit Sad 27,45. Gemahlene Weis mit Sad 26,95. Stimmung: —. Rohzuder I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Juli 5,97 1/2 Gd., 6,07 1/2 Br., per August 6,05 Gd., 6,07 1/2 Br., per Sept. 6,10 Gd., 6,15 Br., per Okt.-Dez. 6,50 Gd., 6,57 1/2 Br., per Januar-März 6,77 Gd., 6,82 1/2 Br.

**Rän, 28. Juli.** Rüböl loco 57,50, per Oktober 55,00 Mt.

### Sommer-Fahrplan

vom 1. Mai 1902 ab.

Ankunft von:	Abfahrt nach:
Megand. 427 947 507 1009	
Pof. 553 995 140 402 647 1048	
Culmsee 753 1131 309 507 1013	
Börg. 603 1025 138 520 921 1217 103	
Znsterbg. 502 928 1125 1295 525 1026	
Znsterbg. 611 1048 202 413 718 117	
Wrbg. 518 718 1146 202 547 705 1100	
Culmsee 620 1042 212 551 806	
Pof. 636 1147 1291 328 715 1104	
Megand. 109 632 1146 718	

Die Zeiten bei Culmsee und Znsterburg beziehen sich auf den Stadtbahnhof. Die Zeiten von 600 Abends bis 559 Morgens sind in den Minutenzahlen unterstrichen.

### Sirich'sche Schneider-Akademie,

Berlin O., Rothes Schloß 2.  
Prämiiert Dresden 1874 und Berliner Gewerbe-Ausstellung 1879.

**Neuer Erfolg:** Prämiiert mit der goldenen und goldenen Medaille in England 1897. — Größte, älteste, beachtete und mehrfach preisgekrönte Fachlehranstalt der Welt. Gegründet 1859. Bereits über 25000 Schüler ausgebildet. Kurse von 20 Mark an beginnen am 1. und 15. jeden Monats. Herren-, Damen- und Wäpfschneiderei. Stellenvermittlung. Losen des Prospektes gratis. Die Direktion.

In das Handelsregister A ist unter Nr. 234 bei der Firma Nathan Leiser & Co. in Thorn heute eingetragen worden: dem Kaufmann Georg Cohn zu Thorn ist Procura erteilt Thorn, den 22. Juli 1902. **Königliches Amtsgericht.**

**Bekanntmachung.**

Bei der hiesigen höheren Mädchenschule ist die Stelle eines evangelischen **Mittelschullehrers** sofort zu besetzen. Das Gehalt der Stelle beträgt 1800 Mark und steigt in 6 dreijährigen Perioden um je 200 Mk. bis 3000 Mk. Außerdem wird ein Wohnungsgeldzuschuß von 400 Mk. bzw. 300 Mk. jährlich gewährt. Bei der Pensionierung wird das volle Dienstalter seit der ersten Anstellung im öffentlichen Schuldienste angerechnet. Bewerber, welche die Prüfung als Mittelschullehrer bestanden haben und in erster Reihe die Befähigung zur Erteilung des Gefangs- und Musikunterrichts und möglichst des naturwissenschaftlichen und des Unterrichts im Rechnen besitzen, wollen ihre Meldungen unter Beifügung eines Lebenslaufes und ihrer Zeugnisse bis zum 20. August d. Js. bei uns einreichen. Thorn, den 18. Juli 1902. **Der Magistrat.**

**Bekanntmachung.**

Für diejenigen, welche in dem Monat Juli d. Js. Kots in Mengen von mindestens 100 Zentnern zur sofortigen Abnahme bei uns kaufen, ist der Preis ermäßigt auf **Mk. 0.80 pro Str.** groben Kots ab Hof Gasanstalt. Thorn, den 2. Juni 1902. **Die Verwaltung der städtischen Gasanstalt.**

**Auktion!**

Wegen Geschäftsaufgabe findet bei mir: Heiligegeiststraße Nr. 11 (Keller) **Freitag, d. 1. August** eine Auktion von verschiedenen Gegenständen als: Tische, Stühle, Sopha, Billard, Fligel u. v. a. statt. **Joh. Osmani.**

**Technikum Sternberg (Meckl.)**

Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-Kurse, Maschinenb., Electrotechn., Hoch- u. Tiefbau, Tischlerei. Gesammte Thon-Industrielle Lehrwerkstätte. Einj. Kursus.

**Industrieschule zu Thorn.**

Unterricht in: feinen Handarbeiten, Kunsthandarbeiten, Färberei und Schneiderei, Näh- u. Schneiderei, Schuh- u. Schuhmacherarbeiten. **Wally Bandau, Industriellehrerin, Gerberstraße 23, Sprechstunde von 3-5.**

**Habe meine Werkstätte**

von Heiligegeiststr. nach Graudenzerstraße bei Zimmerstr. **Hrn. Wendt** Bauplatz — verlegt. Durch best. Raum- u. Lichtverhältnisse kann hiermit bereit. Wünschen meiner werthen Kunden nachkommen. **Wilezynski, Wagenbauer.**

**Gross. Saisonausverkauf**

in garnierten und ungarnierten Hüten zu jedem nur annehmbaren Preise. **Garnierte Hüte spottbillig.** **Ludwig Leiser.**

**Adam Kaczmarkiewicz'sche**

einzigste, echte altrenommierte **Färberei und Haupt-Etablissement** für chemische Reinigung von Herren- u. Damen-Garderobe etc. Annehm. Wohnung u. Werkstätte, Thorn, nur Mauerstraße 36, zwischen Breite- u. Schuhmacherstraße

**Für Zahnleidende!**

Schmerzloses Zahnziehen, künstlicher Zahnersatz, Plomben etc. **Sorgfältigste Ausführung sämtlicher Arbeiten bei weitgehendster Garantie.** **Frau Margarete Fehlaue** Seglerstraße 29, II. **Gebiss-Reparaturen** werden möglichst sofort erledigt.

Für mein **Tapissier- u. Kurzwaren-Geschäft** suche ich zum baldigen Antritt eine **Verkäuferin,** die mit der Branche vertraut ist und ein **Lehrmädchen.** Schriftliche Meldungen sind zu richten an **A. Petersilge,** Schloßstr. 9 — Ecke Breitestr.

**Tüchtige Reisende**

welche sich durch den Vertrieb guter Familienwerte eine **lohnende Erwerbsquelle** schaffen wollen, erfahren Näheres nach Angabe über bisherige Thätigkeit unter **A. E. 323** durch **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

**Agent gesucht**

z. Verk. v. Zigarren. Vergüt. ev. 250 pr. Mon. u. mehr. **H. Jürgensen & Co., Hamburg.**

**Vertreter,**

welcher in diesen Artikeln gut eingeführt ist, gesucht. Offerten sub **V. J. 3187** an **Rudolf Mosse, Berlin C, Königstr. 56.**

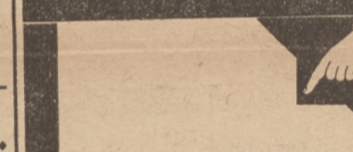
**Leistungsfähige Lieferanten**

für **Obst** gesucht. **G. Schollbach, Berlin, Zentralmarkthalle.**

**Suche von sofort Kellnerlehrlinge,**

**Hausdiener, Kutscher, Laufbursch., Dienstmädchen f. Hotel u. Restaurant.** **Stanislaus Lewandowski, Agent u. Stellenverm., Heiligegeiststr. 17, Telefon-Anschluß Nr. 52.**

**Tivoli. Ein tüchtiger junger Hausdiener gesucht.**



**Gasocher,**

**Zweilochplatte sowie Brat- und Backofen, Sparbrenner, wie neu, Einkaufspreis 60 Mk. für 30 Mark zu verkaufen** Brückenstraße 34, I.

**Eine Hängelampe**

zu verkaufen **Moder, Mauerstraße 7.**

**Massiv. Grundstück**

mit Obstgarten zu verkaufen. **Podwalski, Moder, Rosatenstraße 10.**

**Das Haus Fischerstr. Nr. 7,**

mit 10 Zimmern, Mädchenstube, Küche, Speisekammer, Veranda, Blumen- und Gemüsegarten, Drehrolle, Stallungen, und Hofraum ist vom 1. Oktober 1902 zu verpachten. Näheres bei **C. Ganott, Thorn II, Bazartampe.**

**Grosses Speichergrundstück**

in Thorn. Araberstraße, nach Bankstraße durchgehend, circa 900 Quadratmeter groß, sofort zu verkaufen. Vermittler bleiben unberücksichtigt. Gefl. Offerten an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Frischen Leck-Honig**

1 Pfund 65 P offeriert, so lange der Vorrat reicht, **Carl Sackriss, Schuhmacherstraße 26.**

**Schönen Rauchlachs**

im Aufschnitt Pfund 1,20 Mk. in ganzen Pfunden 1,10 " in ganzen Seiten 1,00 " zeitweise noch billiger empfiehlt **Ad. Kuss, Schillerstraße 28.**

**Mein Leinen-, Wäsche-, Gardinen- und Teppich-Lager**

**schleunigst**

zu jedem annehmbaren Preise verkauft werden.

Thorn **S. David** Breitestr. 14

Mittags von 1-2 Uhr geschlossen.

Versicherungsstand über 44 Tausend Policen.

**Allgemeine Renten-Anstalt**

Gegründet 1853. zu Stuttgart. Reorganisiert 1855. Versicherungsgesellschaft auf volle Gegenseitigkeit.

**Lebens-, Renten- u. Kapitalversicherungen.**

Alle Gewinn kommt ausschließlich den Mitgliedern der Anstalt zu gut. Billig berechnete Prämien. Hohe Rentenbezüge. Außer den Prämienreserven noch bedeutende, besondere Sicherheitsfonds. Nähere Auskunft, Prospekte und Antragsformulare kostenfrei bei dem Vertreter: **Hauptagent Max Gläser, Elisabethstr. in Thorn.**

**Breitestraße Nr. 46. Breitestraße Nr. 46.**

Das zur **B. Sandelowski'schen Konturmasse** gehörige Warenlager, bestehend aus:

**fertigen Herren- und Knabenanzügen, Paletots, Stoffen etc.**

wird zu herabgesetzten Preisen ausverkauft. **Bestellungen auf Waare** werden nach wie vor angenommen. **Gustav Fehlaue, Verwalter.**

**Bad Warmbrunn**

Füsse d. Riesengeb. — Bahnstation. — 6 schwefelh. Thermalquellen. Hervorr. Wirkung gegen Gicht, Rheumatismus, Nerven-, Frauenkrankheiten, Nieren- u. Blasenleiden. Saison Mai/Oktober. Prosp. gratis durch die **Badeverwaltung**. Brunnen. Versandt „Neue“, „Kleine Quelle“, Tafelwasser „Ludwigs-Quelle“ durch **Hrn. Kunke in Hirschberg i. Schl.**

Sohn, hier hast Du meinen Speer, — Meinem Arm ist er zu schwer. — Sohn, hier hast Du auch mein Rad, — Hab's gefahren früh und spät; — Sturmvogel ist nicht klein zu kriegen, — Auf ihm wirst Du noch manchmal siegen!

**Nähmaschinen in vorzügl. Konstruktion.**

Unsere Preisliste ist hochinteressant und lesenswert. **Deutsche Fahrradwerke Sturmvogel, Gebr. Grüttner, Berlin-Halensee 33.**

**Anker-Cichorien in Tafeln!**

Unübertroffener Kaffee-Zusatz, würzig und bekömmlich, eingeteilt in Tafeln zu 50 Würfeln. Ungemein praktisch und sauber im Gebrauch. 1 Tafel für 10 Pfg. reicht aus zu 200 Tassen Kaffee. Überall zu kaufen! **Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau.**

**Cometin**

von **A. Hodurek, Ratibor** ist und bleibt das beste Insekten-Vertilgungsmittel. Jeder Versuch wird in Erstaunen setzen; käuflich à 10, 20, 30, 50 Pfg. und höher in Thorn bei **Herrn Heinrich Netz, in Culm bei Herrn F. W. Knorr.**

**2 gut möbl. Zimmer**

mit auch ohne Pension zu vermieten. **Schuhmacherstraße 24 I.**

**Gute koschere Pension**

erhältlich bei **Frau A. Moses, Schillerstr. 20, II.** Dasselbst ist auch ein **möbl. Zimmer** zu vermieten.

**Möbl. freundl. Zimmer**

eventl. mit voller Pension **Schillerstraße 15**

**Möbliertes Zimmer**

zu vermieten per sofort oder 1. August **Breitestraße 14.**

**Herrschaftliche Wohnung,**

bestehend aus 6 Zimmern, Küche und Zubehör, welche zur Zeit von **Frau Hauptmann Diener** bewohnt wird, ist in unserem Hause **Bromberger- und Schulstraße-Ecke, 1. Etage** vom 1. Oktober 1902 ab zu vermieten. **C. B. Dietrich & Sohn.**

**Mittwochs-Konzert Tivoli.**

Streich- und Militärmusik. **Auserwähltes Programm.** Anfang 8 Uhr. Ende nach 11 Uhr. Eintritt à Person 25 Pfg. Schnittbillets von 10 Uhr 15 Pfg. Um zahlreichen Besuch bitten ergebenst **Henning. Fisch.**

**Reiche Heirat vermittelt**

**Frau Krämer, Leipzig, Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf.**

**Großer Laden**

best. Geschäftsl. von sofort zu vermieten. **A. Kotze, Breitestraße 50.**

**Einen Laden und Wohnungen**

per 1. Oktober zu vermieten **Coppernicusstraße 9.** Zu erfragen in der Möbelhdlg. **Adolph W. Cohn, Heiligegeiststraße 12.**

**Ein Laden**

nebst Arbeitsraum u. Wohnung per 1. Oktober zu vermieten. **A. Glückmann Kalisk.**

**Ein Geschäfts-Lokal**

nebst Geschäftsstelle, in bester Lage, von sof. zu vermieten. Zu erfr. in der Geschäftsstelle d. Btg.

**Hochherrschafliche Wohnung, 2. Etage,**

bestehend aus 8 Zimmern, allem Zubehör, Badeeinrichtung und Dampfheizung vom 1. Oktober zu vermieten. Auf Wunsch Pferdebestall und Wagenremise. Näheres zu erfragen **Max Pünchera, Brüdenstr. 11.**

**Eine Wohnung,**

5 Zimmer und Zubehör per 1. Oktbr. zu vermieten. **A. Kirmes, Elisabethstraße.**

**Die von mir zum 1. Oktober gemietete Parterre-Wohnung**

Mellienstr. 86, besteh. aus 4 Zimmern, Badestube, Mädchenk., Speisek. etc. ist verziehungshaber anderweitig zu verm. **Gravenhorst, Mellienstr. 55.**

**Gerechtestraße 15/17 ist eine Balkon-Wohnung,**

1. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Badestube nebst Zubehör vom 1. Oktober ab zu vermieten. **Gebr. Casper.**

**Altstädt. Markt Nr. 12,**

helle Wohnung mit heller Küche zu vermieten **Bernhard Leiser.**

**Zwei kleine, freundliche Familien-Wohnungen,**

bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zubehör, sind im Hofgebäude unseres Hauses **Breitestr. 37, I. und II. Etage** sofort resp. 1. Oktober cr. zu vermieten. Mietpreis je 380 Mk. jährlich inkl. Nebenabgaben. **C. B. Dietrich & Sohn.**

**Wohn. von 5 Zim. Küche, u. Zubehör,**

2 Vorderzim. eign. sich zu Kontorzw., Wohn. von 2 Stuben, Kabin. u. Küche **Wohn. von 1 Stube, Kabin. u. Küche, 1 Keller f. Handwerk. od. 3. Lagerraum** geeignet, vom 1. Oktober zu verm. **L. Günther, Culmerstr. 11**

**Wohnung 1. Etage,**

3 Zimmer, Mädchenkammer, Entree, Balkon und allem Zubehör zum 1. Oktober 1902 zu vermieten **Schulstraße 22.**

**Eine Wohnung**

für 240 Mark, 2 helle Zimmer, eine Treppe, nach vorn, zu Kontoir- und Bureauzwecken geeignet, vom 1. Okt. zu verm. **Strobandstraße 12. Witt.**

**Eine Wohnung,**

3 Zimmer, Küche und Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten **Araberstraße 5, im neuen Hause.**

**Kleine Hofwohnung**

per 1. Oktober zu vermieten. **Heinrich Netz.**

**Der große Speicher**

in der Hospitalstraße, zum Neustädt. Markt 23 gehörig, ist von sofort zu vermieten. Auskunft erteilt **Carl Kleemann, Gerechtestr. 15/17.**

**Deutscher Wohlfahrtsverein**

für **Grantschen u. Umgegend.** Einladung zur **Mitgliederversammlung** am **Sonntag, den 10. August,** nachmittags 4 1/2 Uhr in der **Felske'schen Gastwirtschaft** in Grantschen.

**Tagesordnung:**

1. Verwaltungsbericht und Rechnungslegung.
2. Wahl zweier Vorstandsmitglieder.
3. Ergänzung der Satzungen. Im § 12 wird vorge schlagen hinzuzufügen: „Willensert ärun gen des Vorstandes sind für den Verein verbindlich, wenn sie von drei Vorstandsmitgliedern, darunter dem Vorsitzenden abgegeben werden. Dies bezieht sich insbesondere auf Vertragsabschlüsse, Grundstücksauflösungen, Beleihungen u. Befastigung von Grundstücken und dergl.“

**Der Vorsitzende**

**F. von Schwerin.**

**Viktoria-Garten.**

**Heute Mittwoch: Frische Waffeln.**

**Postkarten mit Firma**

**Geschäftsarten mit Nota Mitteilungen Briefköpfe**

**Rechnungs- Quittungs- sowie alle sonstigen geschäftlichen**

liefert schnellstens die **Buchdruckerei Th. Ostdeutsche Zeitung** Brückenstraße 54.

**Zwei kleine, freundliche Familien-Wohnungen,**

bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zubehör, sind im Hofgebäude unseres Hauses **Breitestr. 37, I. und II. Etage** sofort resp. 1. Oktober cr. zu vermieten. Mietpreis je 380 Mk. jährlich inkl. Nebenabgaben. **C. B. Dietrich & Sohn.**

**In Eichen Zelaseck c/a. Magdalena Steigmann Nr. 437**

erkläre ich die gegen Herrn Zelaseck gemachten Äußerungen für unwahr und nehme sie hiernit reuevoll zurück. **Moder, den 28. Juli 1902. Magdalena Steigmann.**

**Thorner Marktpreise**

am Dienstag, den 25. Juli 1902. Der Markt war gut besetzt.

	niedr.	höchst.	Preis.
Weizen	100kg.	16 80	17 40
Roggen		13 --	13 60
Gerste		12 --	12 60
Hafer		14 60	15 40
Stroh		5 50	6 --
Heu		4 50	5 50
Kartoffeln	50kg.	1 80	2 40
Rindfleisch	Kilo	1 10	1 30
Kalbfleisch		90	1 30
Schweinefleisch		1 20	1 40
Hammelfleisch		1 10	1 30
Karpfen		1 40	1 60
Zander		1 80	2 --
Aale		80	1 --
Schleie		80	1 --
Hechte		60	80
Dorsche		60	80
Barsche		80	1 --
Karauschen		20	30
Weißfische		2 --	6 --
Krebse	Schod	2 30	4 50
Gänse	Stück	1 80	3 50
Enten	Stück	1 --	1 60
Hühner, alte	Paar	80	1 40
junge		60	70
Tauben	Kilo	1 60	2 20
Butter	Schod	2 60	3 20
Eier	Kilo	40	--
Zwiebeln		20	--
Mohrrüben	Pfd.	30	50
Bienen		30	40
Aepfel		20	50
Kirschjen		50	60
Walderdbeeren	Liter	20	25
Blaubeeren		15	20
Stachelbeeren	Pfd.	15	20
Johannisbeeren		--	20
Gurken		--	20

# Unterhaltungsblatt

der

## Chorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 176.

Mittwoch, den 30. Juli.

1902.

### Im Kampf ums Recht.

Original-Roman von M. v. Buch.

(24. Fortsetzung.)

Während Warnow den reitenden Boten abfertigte, wurde eine Depesche abgegeben. „An den Baron von Sternfeld, Majoratsherrn auf Weißenburg“ las Warnow. Er ließ Eberhard rufen und übergab ihm das Papier.

„So, mein Junge, das hier ist an Dich gerichtet, Du sollst es öffnen.“

Das Telegramm enthielt kurz die Nachricht, daß der Prozeß um den Wald gewonnen sei.

Warnow wurde blaß. „Armer Lothar,“ sagte er, während das Papier in seiner Hand zitterte. „Das ist ein trauriger Sieg. Das Leben giebt uns viel Räthsel auf.“

Er befahl, seinen Jagdwagen anzuspinnen und fuhr in den Wald. Eberhard, der darum gebeten hatte, begleitete ihn.

Zuerst wollte er seine Erlaubniß verweigern, allein er gab nach, weil er meinte, dem Knaben, der verstört und ruhelos umherstreichend, eine Wohlthat zu erweisen. An eine Gefahr glaubte er nicht, überdies befand sich ja Eberhard unter seinem Schutze.

In der Schneise ließ er den Wagen halten und ging auf den Holzschlag zu. Der Förster kam ihm entgegen.

„Sie, Herr von Warnow?“ fragte er einigermaßen verwundert.

„Der Baron konnte nicht abkommen,“ jagte Horst, „allein ich bringe seinen Stellvertreter, Eberhard. Ich habe den Leuten eine große Neuigkeit mitzuthemen und bin gespannt auf die Wirkung, die sie hervorrufen wird. Wo sind die Arbeiter?“

Wendt zeigte mit der Hand über das abgeholzte Biered. „Dort drüben, sie stehen unter den Bäumen.“

Wendt, Warnow und Eberhard gingen auf die Gruppe zu. Fast die gesammte Gemeinde Weißenburg war dort versammelt. Mit den Arbeitern waren heute auch die Großbauern, die das meiste Interesse am Besitze des Waldes hatten, gekommen. Zu ihnen, als gute Freunde und getreue Nachbarn, bereit zu Rath und That, hatten sich die Warnower gestellt. Sie konnten ihre Hilfe vorläufig nur durch Reden beweisen, schrien Zeter und Mordio und verdammtens auf's Schärfste die Handlungsweise des Barons. Dabei kreiste die Branntweinflasche, denn man mußte die heiser gewordene Kehle wieder anfeuchten.

Herr von Warnow hielt eine kleine Ansprache, die in der Erklärung gipfelte, daß er gekommen sei, die Ordnung wieder herzustellen.

„Und nun nehmt Eure Arbeit wieder auf,“ sagte er zum Schluß, „oder es geht nicht gut.“

„Oho, will uns der Herr drohen,“ murrten die Leute. Schulze Franke, der sich als Hauptführer und Redner aufgeworfen hatte, trat vor.

„Der Wald gehört der Gemeinde Weißenburg,“ rief er. „Sie wird doch nicht so dumm sein, sich ihr schönes Holz nehmen zu lassen.“

„Der Wald gehört Herrn von Sternfeld,“ fuhr Horst dazwischen, „der Prozeß ist zu seinen Gunsten entschieden, und daß Ihr's nun wißt: Ihr seid abgewiesen worden.“

(Nachdruck verboten.)

„Oho, wer's glaubt!“ schrie Jemand. „Wo steht das geschrieben?“

Horst hielt das Telegramm in die Höhe. „Hier, wollt Ihr lesen?“

„Wenn es nur nicht eine Finte ist,“ sagte der pfiffige Franke. „Ihr könnt's ruhig abwarten.“

„Nein,“ sagte Warnow, in dem jetzt der Zorn zu kochen begann, „jetzt wird nicht mehr gezögert, jetzt wird an die Arbeit gegangen. Ich rathe Euch, meinem Befehle zu folgen.“

Unschlüssig sahen sich die Männer an, da rief Franke: „Und es ist doch der Gemeinewald, und der Pastor Reichert hat's gesagt, und der Pastor lügt nicht.“

Die Männer, die zur Art gegriffen hatten, ließen sie wieder sinken. „Wir arbeiten nicht, es ist unser Wald, der Pastor hat recht!“

„Es wird sich bald genug entscheiden, wartet's ab, wer recht behält,“ rief Horst. „Ihr aber seid Rebellen und danach werden wir Euch behandeln.“

Da klang Pferdegetrappel. Eine Abtheilung Dragoner, geführt vom Leutnant von Warnow, kam im schlanken Trabe durch die Schneise geritten.

Warnow eilte auf den Vetter zu, benachrichtigte ihn über den Stand der Dinge, während die Soldaten absaßen und die Pferde ankoppelten.

„Die Kerle wollen nicht pariren!“ rief der Leutnant. „Sieh da, das wäre noch schöner. Das werden wir ihnen gleich mal besorgen.“

Mit gezogenem Säbel trat er an die Leute heran und wiederholte den Befehl, an die Arbeit zu gehen.

Ein Gemurmel war die ganze Antwort. Niemand rührte sich.

Aber nun wurde es Ernst. Der Leutnant versetzte dem ersten besten einen Hieb mit der flachen Klinge über die Schulter.

„Vorwärts! Marsch! Wir sind nicht zum Spaß hier!“ Auch die Soldaten zogen blank, und nun entstand ein allgemeines Handgemenge.

Aber der Kampf war nicht von langer Dauer. Die Streikenden waren bald überwältigt und sträubten sich nun nicht länger, die Arbeit aufzunehmen.

Schulze Franke und noch einige Großbauern, die man füglich nicht zu den Streikenden rechnen konnte, und deren Anwesenheit daher als ganz ungehörig gelten mußte, wurden als Landfriedensstörer unter Bewachung von einigen Dragonern nach der Stadt abgeführt.

Ohne ein paar Wunden war es im Handgemenge natürlich nicht abgegangen, aber sie waren alle nicht bedeutend, leichte Schrammen, die nichts auf sich hatten.

Leutnant Warnow ließ die Leute aufsitzen und ritt ab.

Auch Warnow wollte fahren und sah sich nach Eberhard um. Er rief, aber Niemand antwortete. Nun fiel ihm ein, daß er den Knaben während der letzten halben

Sünde nicht mehr bemerkt hatte. Er ging zum Förster, um sich bei diesem zu erkundigen.

Auch Wendt hatte den jungen Herrn nicht gesehen.

Warnow fühlte sich ernstlich beunruhigt. War dem Knaben etwas zugestoßen? Noch einmal rief er nach ihm.

Da antwortete ein leises Stöhnen.

Hinter einem aufgeschichteten Holzhaufen lag leise ächzend der Knabe. Auf der linken Seite der Jacke hatte das Blut einen großen, dunklen Fleck gezeichnet.

„Hilf Himmel, Eberhard, was ist Dir?“  
„Aig qia qun ugi uagou aeuavgg aqau uogj qun  
kleider auf.“

„Du bist verwundet?“ rief er erschrocken. „Was ist geschehen?“

„Ein Arbeiter war es,“ stöhnte der Knabe. „Er hielt ein Messer in der Hand und ein Soldat wollte es ihm entreißen. Während sie rangen, erhielt ich einen Stoß, taumelte und fiel.“

„Ins Messer?“

Eberhard nickte. „Ich glaube, mir vergingen die Sinne. Seitdem weiß ich nichts.“

Wieder wurde er ohnmächtig. Warnow hob ihn auf und trug ihn in den Wagen.

„Vorwärts!“ befahl er dann mit zuckenden Lippen, „aber vorsichtig.“

Und während sich der Wagen langsam in Bewegung setzte, starrte Warnow angstvoll in das blasse Gesicht mit den geschlossenen Augen. Vor wenig Stunden erst hatte er Lothar in den Armen gehalten, wie er jetzt dessen Bruder stützte. War es denn sein Verhängniß, die Majoratsherren von Weissenburg als Sterbende in das Haus ihrer Väter zu führen?

Da schlug Eberhard die Augen auf. Gott Lob, noch lebt er!

Das Begräbniß fand statt mit all dem düstern Prunk, der sich für einen Majorats Herrn von Weissenburg geziemte.

Die Wände des Saales waren mit schwarzem Sammt ausgeschlagen, silberne Kerzen, von schwarzem Flor umhüllt, brannten düster. Ueber den Metallfarg waren Blumen und Palmenwedel in wahrhaft verschwenderischer Fülle gebreitet und in dem Nebenzimmer häuften sich die Kränze.

Die Besizer und die Offiziere der Umgegend waren zahlreich erschienen, um dem so plötzlich aus dem Leben Geschiedenen die letzte Ehrz zu erweisen.

Ein Lungenschlag, hieß es, habe den jungen Majorats Herrn dahingerafft. Herr von Warnow und Elsas Vater hatten alles gethan, was in ihren Kräften stand, um das Duell zu vertuschen. Da Egon nach Oesterreich zurückgekehrt war und zufällig auch sein Sekundant, ein Gutsbesizer, nach dem Renkontre sofort eine längere Reise angetreten hatte, war es möglich gewesen, das Gerücht von dem Duell nicht in die Oeffentlichkeit gelangen zu lassen. Freilich beschäftigte sich Frau Fama genügend mit dem Fall. Jedenfalls war es auffallend, daß die junge Frau nicht der Beerdigung beiwohnte.

Herr von Werder, der die Gäste im Trauerhause empfing, sagte:

„Meine Tochter ist krank. Es ist begreiflich — der furchtbare Schreck! Sie kann leider nicht erscheinen.“

Aber Niemand ahnte, daß er selber ihr die Theilnahme am Begräbniß verboten hatte.

So saß sie denn allein in ihrem Zimmer, hörte dumpf die Trauerchöre aus dem Saale schallen und starrte thränenlos vor sich hin.

Dunkle Ringe lagen um ihre Augen. Was hatte sie gethan, daß sie solch Jammer treffen mußte? Sie, die schuldige Ursache am Tode ihres Vaters! Ihrem Vater ein Dorn im Auge! Lothars Mutter verhaßt! Und für welche Schuld mußte sie so unendlich schwer büßen?

Für nichts anderes, als daß sie mit der Sünde gespielt hatte.

Die junge Frau schauerte in sich zusammen und trat aus Fenster, als eben der Sarg aus dem Portal geführt wurde.

Sie schlug die Hände vors Gesicht. Und nun sollte sie weiter leben, hier leben, wo sie Alles an den Gatten erinnerte.

O, Du großer Gott, wer doch sterben könnte. Aber auch das durfte sie nicht, noch mußte sie leben.

(Fortsetzung folgt.)



## Bei indischen Gauklern.

Einem Augenzeugen nach erzählt von R. Sievers.

(Nachdruck verboten.)

In meiner Jugend lauschte ich mit meinen Geschwistern gern den Erzählungen eines alten Schiffskapitäns, der zurückgezogen in meiner Heimath lebte und dessen kleines Grundstück an das meines Vaters stieß. Besonders gern entsinne ich mich seiner Schilderungen aus der Zeit, wo es ihm in Indien vergönnt war, als Begleiter eines englischen Lords einige Tage am Hofe des Fürsten von Lahore zu weilen und dort die wunderbaren Künste der indischen Gaukler zu sehen. Die Gesellschaft der Gaukler und Zauberer, die sich damals produzirte, so erzählte er, bestand aus vier Personen: einem großen Jopi, einer Frau und einem kleinen Chinesen mit langem Jopi, einer Frau und einem Knaben. Die Männer waren sämmtlich nur mit einer kurzen, bis an die Knie reichenden Hose, einem baumwollenen Hemd und dem Turban oder chinesischen Basthut bekleidet, während die Frau neben ihrem einfachen, weißen Gewande und bloßen Füßen, das Haar lang und frei um den Kopf hängend trug. Sie führten nur einen Korb, eine große Bastmatte und eine wollene Decke, einige Waffen, Stäbe, Messer und Kugeln bei sich, Geräthe, die sie Jedermann zur Prüfung anboten. Die Künste begannen damit, daß der Chineser eine wohl zehn Ellen hohe und oben scharf zugespitzte Bambusstange aufrecht und ohne weiteren Halt frei auf die Matte stellte, an ihr mit der Gewandtheit eines Affen emporstieg, sich mit dem Leib auf deren Spitze warf und denselben in horizontaler Linie, gleich einer Scheibe, so schnell herumzuwirbeln begann, daß die Augen der Zuschauer seinen Bewegungen kaum zu folgen vermochten. Plötzlich bemerkte man, oder glaubte wenigstens zu sehen, daß die Spitze der Stange gleich einer Schraube zuweilen wohl einen Fuß lang aus dem Körper des Chinesen hervorrage, gleichsam als habe er sie durch seinen Leib hindurchgedreht. Den Anwesenden schien dieses Kunststück jedoch ein oft gesehenes, denn sie blickten gleichgültig auf die Anstrengungen des kleinen Jongleurs, der sich jetzt wieder auf die äußerste Spitze hinaufgewirbelt hatte, mit Blitzesschnelle an der Stange hinunterglitt, die der Knabe auffing, dann eines der am Boden liegenden langen Messer ergriff und es mehrere Male durch das Hemd bis ans Hest in die Brust stieß, so daß das Blut sofort seine ärmliche Kleidung übergoß und bis zu den Füßen der Zuschauer spritzte. Ein englischer Arzt, der der Schaustellung beiwohnte, sprang mit einem Ruf des Entsetzens auf und eilte dem Unglücklichen zu Hülfe; aber der Chineser machte ihm eine tiefe Verbeugung, überreichte ihm das Messer und öffnete das Hemd auf seiner Brust — keine Spur einer Verletzung war auf dieser zu sehen und den Getäuschten begrüßte das Gelächter der Zuschauer. Der Knabe trat nun auf die Matte und begann das bekannte Kugelspiel mit einer Anzahl von glänzenden Kugeln und Messern, das er mit großer Geschicklichkeit und Gewandtheit ausführte. Auf einmal begann der Bursche die seltsamsten Glieder-Verrenkungen und Wendungen, warf sich auf den Boden und die Füße in die Höhe, und während dessen wirbelten die Messer und Kugeln ihren ununterbrochenen Kreis, bis er endlich emporsprang und einen Gegenstand nach dem anderen hoch in die Luft zu werfen begann, daß er sich über den Lichtkreis der Laternen und Feuerbeden im Dunkel verlor. Wunderbarer Weise aber fiel keiner wieder zurück, einer nach dem andern verschwand gleichsam in der Nacht, und als er die letzte Kugel geworfen, setzte sich der Knabe mit gekreuzten Beinen ruhig auf den Teppich nieder

und blühte in den Aether. Die Pause mochte zum Erstaunen der Zuschauer länger als fünf Minuten gedauert haben, als der Bursche, der während dessen eine eigenthümliche Melodie gesungen, emporsprang, die Arme in die Luft streckte und einen der emporgeworfenen Gegenstände nach dem andern wieder auffing, wie sie aus der Luft in kurzen Zwischenräumen herabsielen. Zum zweiten Mal begann er das seltsame Spiel, und wie scharf auch die anwesenden Europäer aufpaßten, sie sahen deutlich die Messer und Kugeln in der Luft verschwinden, ohne sie wieder nach dem Gesetz der Schwere niederfallen zu sehen. Als der Knabe sich diesmal nach einer längeren Pause von der Matte erhob, deckte er diese selbst auf und Kugeln und Messer lagen unter derselben. Keiner seiner Gehülfen hatte sich der Matte genähert, diese zeigte sich selbst ganz und ohne Oeffnung. Das Merkwürdigste und zugleich Grauenshafteste, welches die Jongleure nach vielen anderen seltsamen Künsten produzierten, war Folgendes: Der Schwarze, wie bereits erwähnt, ein großer und kräftiger Mensch, setzte sich auf die Matte und bog seinen Körper derart zusammen, daß er einer unförmlichen Masse gleich, worauf seine Gefährten ihn mit dem Korbe zudeckten, über den sie die zweite Decke breiteten. Darauf ergriffen alle drei Spieße und Messer und stachen mehrere Minuten lang in den Korb, daß das Blut stromweise darunter hervorfloß, worauf Decke und Korb aufgehoben wurden und zum Erstaunen der Zuschauer statt des zersehten Leichnams des Unglücklichen Nichts zu erblicken war, als einer der Pfauen, die während des Tages im Garten umherstolzten. Wiederum wurde der Korb darüber gedeckt und als man ihn zum zweiten Male aufhob, befand sich statt des Pfaus ein junges, anscheinend kaum wenige Tage altes Kind darunter. Auch diese Erscheinung verschwand auf gleich räthselhafte Weise, und als Decke und Korb wieder darüber gedeckt waren, kroch der Knabe mit darunter. Eine kurze Weile blieb die Hülle in wellenförmiger Bewegung, dann entfernte der Chinese zum dritten Male die Decke und den Korb, und darinnen saß unversehrt der Schwarze, der Knabe aber war verschwunden, und als die Zuschauer erstaunt und verwundert nach ihm herumschauten, glaubten sie plötzlich seine Stimme hoch aus der Luft zu hören und sahen den Burschen auf der mittleren Gallerie der Pagode sitzen. — So unglaublich das vorstehend Mitgetheilte auch klingen mag, so versicherte der Erzähler doch, es sei buchstäblich wahr; es ist ja bekannt, daß die Indier in den Gauklerkünsten bisher noch nicht erreicht, viel weniger übertroffen worden sind.



## Meister Grimbart und sein Haushalt.

Skizze von Ernst Kühn.

(Nachdruck verboten.)

Der Dachs, in der Thierjage Grimbart, Keineses Kesse und nachsichtiger Berather, ist der Gnom unserer Wälder und ein richtiger Dunkelmann. Man jagt ihm allerlei Zweifelhaftes nach: er soll auf der einen Seite zwei kurze, auf der andern zwei lange Beine haben; er soll im Winter sein eigenes Fett aussaugen u. dgl. Ihn charakterisirt ein plumper, gedrungener Leib und kurze, kräftige Beine mit scharf bewaffneten „Branken“, auf deren Sohlen er tritt, dazu kommt eine kurze, im Pelz versteckte „Ruthe“, so daß ihm deshalb Linne seinen Platz in der Bärenjippchaft anwies. Doch seine rüffelartige Schnauze, Kopf, Gebiß und Gerippe tragen die Kennzeichen der Gattung Marder und Wiesel; da nun aber seine Plumpheit ihn neben diesen graziosen Thieren erscheinen läßt, wie Saul unter den Propheten, so bildet der Dachs mit dem nordamerikanischen Dachs oder Sandbär, mit Stinkdachs, Ratel u. a. eine eigene Familie zwischen Bären und Wiesel.

An Größe kommt der Dachs einem tüchtigen Spitzhunde gleich, sein dickes, borstiges Fell ist an den Seiten und auf dem Rücken von grau- und schwarzgemischter Farbe, Bauch und „Läufe“ sind schwarz. Seinen weißlichen Kopf kennzeichnen zwei schwarze, von der Nase über

die Augen bis zum Halse gehende Bänder und sehr kleine, schweinsartige, mit einer Rauhaut versehene Augen, welche dadurch beim Graben vor Sand und Erde geschützt werden. Sein Rachen birgt ein sehr scharfes Gebiß mit derben, stufigen „Fangzähnen“ ( Eckzähnen), und die Kinnladen des Thieres haben einen merkwürdig starken Bau. Seine kurzen, muskelkräftigen, etwas krummen Beine sind naturgemäß zum Graben und Schaufeln unter der Erde eingerichtet.

Er wählt seinen Aufenthalt in einem stillen, abgeschlossenen, dunkeln Waldorte, wo er seine Röhren meist gewunden und verzweigt, gewöhnlich gegen Mittag oder Morgen gelegen, gräbt. Auf einem großen „Bau“ gehen außer den schiefläufigen noch senkrechten Röhren zur Luftleitung in das Innere. Der Haupttheil des Baues aber ist der „Kessel“, eine rundlich ausgehöhlte Stelle, von welcher aus immer mehrere Röhren aufwärts in verschiedenen Krümmungen und Verzweigungen zu Tage steigen. Dieser Kessel dient der Dachs zur Wurfzeit als Kinderstube. Der Dachs legt dann neben dieser auch eine Vorrathskammer an.

Im Frühling und Sommer geht der Dachs schon in der Abenddämmerung, manchmal schon bei Tage, aus, mit vorschreitendem Herbst verläßt er immer später seinen Bau; zu jeder Jahreszeit, mit Ausnahme des Frühjahrs, wo er vom Winterschlaf ausgehungert mit dem Tage heimkehrt, geht er gewöhnlich gegen drei Uhr Morgens wieder zum Bau. Sein „Ausgehen“ kündigt sich zuerst durch ein dumpfes Gerumpel aus der Röhre an: er schüttelt den Staub aus seinem Felle. Dann rückt er äusserst vorsichtig mit dem halben Kopfe aus der Röhre, sichert einen Augenblick und taucht wieder unter. Endlich steigt der Höhlenbewohner hervor und prüft mit Gehör und Nase (das Gesicht ist nicht scharf) die Umgebung. Das Zurückkehren zum Bau, das „Einfahren“, geschieht rasch.

Nur junge Dachsgehehen in Gesellschaft zur Nahrung aus, alte immer allein. Diese besteht in Regenwürmern, Larven des Maikäfers (Engerlinge) und anderer schädlicher Käfer, im Herbst aus Obst. Die Hauptnahrung des Dachs ist und bleibt die von Gliederthieren, gelegentlich auch Mäusen, und dadurch bekundet er sich als eines der nützlichsten Thiere im großen Haushalte der Natur. Ueberhaupt ist der Dachs kein Kostverächter, und die Nahrung schlägt ihm auch so gut an, daß er im Herbst wie weiland Sir Falstaff unter der Last seines Fettbauches einherkrocht. Die Bibel hat ganz Recht, wenn sie unter das Bildniß eines fetten Dachs das Sprüchlein setzt:

Die Hälfte seines Lebens  
Verschläft der Dachs vergebens.  
Willst Du Dich Deines Lebens freu'n  
So mußt Du wach und munter sein

Die Angabe, daß der Schwerenöther Keineke den pedantischen Grimbart dadurch aus seiner Wohnung vertreibe, daß er ihm seine Losung vor die Thüre setzt, ist noch nicht bestätigt.

Unter den mancherlei Methoden der Dachsjagd hat wohl die Suche mit dem „Dachsfinder“ das größte Interesse. Es eignen sich dazu am besten der reine Schäfer- oder Pommerhund, sowie der sog. Saubeller, durch welche man den Dachs nach dem mit Dachshauben verlegten Bau treibt. Am häufigsten gräbt man ihn vor scharfen Dachshunden in seinem Bau. Hat der Hund ihn an irgend einer Stelle des Baues fest, so macht man einen senkrechten Einschlag, nimmt den Hund aus der Röhre und packt den Dachs mit dem „Dachshaken“.

Sein Fell, die sog. „Schwarte“, wird zu dem größeren Pelzwerk gerechnet und steht dem Fuchsbalg an Werth ziemlich gleich. Das Fett Grimbarts ist sehr flüchtig und eignet sich gut zum Einsetzen von Lederwerk, als Volksmittel gegen Schwindsucht ist es natürlich eben so wenig nützlich wie andere Quacksalberereien. Das Fleisch junger Dachsgehehen ist recht schmackhaft; das Fleisch alter Dachsgehehen wird 24 Stunden in feuchte Erde vergraben, dann in fließendes Wasser gekocht und vor dem Gebratenwerden noch tüchtig mit Essig eingebeizt.



# Aus Vergangenheit und Gegenwart.

## Das vereitelte Diner.

In der Nähe von Berlin, auf einer Anhöhe bei Köpenick, steht eine reizende Villa, welche vor 50 Jahren von einer aus Pommern stammenden Adelsfamilie bewohnt wurde. Ein Glied derselben besuchte Italien und lebte dort längere Zeit den Künsten und Wissenschaften. Reich mit Kunstschätzen beladen, kehrte er an die Spree zurück und bewohnte bis an sein Lebensende die schöne Villa bei Köpenick.

Unter allen Gemälden und Statuen, die er mitgebracht, war ihm nichts so theuer, als eine Gruppe vom reinsten Marmor, welche den „Raub der Sabinerinnen“ darstellte. Ein Römer hatte das Weib eines unter ihm liegenden Sabiners um die Hüften gefaßt und hoch emporgehoben, während die Geraubte die Hände gen Himmel streckt. Eben diese Hände waren ein Meisterwerk der plastischen Kunst und in einem so hohen Grade der Augapfel des Besitzers, daß er dieselben stets in weichen löschpapiernen Düten verbarg, damit die Fliegen dieses Meisterwerk nicht beschmutzen sollten, während der übrige Theil des schönen Körpers den Fliegen überlassen war.

Im Jahre 1848 fand ein Manöver bei Köpenick statt und dem Besitzer der Villa ward die Ehre zu theil, den König Friedrich Wilhelm IV. in seinem Hause zu empfangen. Es wurde ein glänzendes Diner bereitet und der fürstlich gedeckte Tisch im Souterrain aufgestellt, damit man ganz ohne Aufenthalt serviren könnte, ja, man ging in der Vorsorge so weit, das Souterrain zwar abzuschließen, aber den Schlüssel stecken zu lassen.

Als Alles vorbereitet war, nahte der König mit einem zahlreichen Gefolge. Der Herr des Hauses eilte seinem hohen Gaste entgegen, den Vorsprung vor ihm aber gewann unter ganz unmoderirtem Gebell der Kettenhund. Dies war der erste Zwischenfall an dem unheilvollen Tage. In größter Eile rief der Hausherr dem in der Nähe befindlichen Hirtenjungen zu, den unbändigen Vierfüßler wegzuschaffen, was auch glücklich gelang, und mit aller Würde konnte nunmehr der König empfangen werden.

Der König war so gnädig, zur größten Freude des alten Herrn die Kunstsammlungen desselben zu sehen und zu bewundern. Bei jeder Statuette, bei jedem Bild wußte der Besitzer steigend Interessantes zu erzählen, sich weise den Höhepunkt für seinen Brillant, den „Raub der Sabinerinnen“, aufsparend. Endlich gelangte man zu der Marmorstatue, die drei bis vier Fuß hoch auf einem marmornen Sockel stand; aber wie erschraf der alte Herr, als er in dem Augenblick, wo des Königs Auge sie bewundern sollte, die Hände der Geraubten noch in Löschpapier eingehüllt sah. Geschickt wußte er jedoch den Blick des Königs auf eine unbedeutende Ausgrabung aus Pompeji zu lenken, währenddem er mit Blüthesgeschwindigkeit die Papierhülle von den schönen Händen abknipfte.

Jetzt war der heißersehnte Moment da: „Hier, Eure Majestät, ist mein kostbarstes Kunstwerk“, hob er an und zeigte mit triumphirender Miene auf die erwähnte Marmor-Statue, aber die Sprache versagte ihm den Dienst, er hatte mit dem Löschpapier zugleich die beiden rechten Finger der Sabinerin abgestoßen.

Von Kunstschätzen war nun nicht weiter die Rede; alle Lust daran war erstorben, und mit matter Stimme raunte der Hausherr seiner Gemahlin ins Ohr: „Daß das Frühstück heraufbringen.“

Die Wirthin verschwand; jetzt sollte ihr Reich beginnen, und sie hoffte, daß die wohlbesetzte Tafel den Kunstschmerz ihres Gemahls momentan zum Schweigen bringen würde. Jedoch nach einiger Zeit erschien sie ebenso verstört als ihr Gemahl und meldete: „Der Schlüssel zum Souterrain sei nicht zu finden, er, der Hausherr, würde ihn wohl in der Zerstreung abgezogen haben.“ Jetzt ging es an ein

Suchen, das immer erfolgloser werden mußte, je mehr sich die innere Unruhe der Suchenden steigerte. Immer wieder durchsuchte man von Neuem längst durchsuchte Orte — der Schlüssel wurde nicht gefunden. Der Vorwurf, die verhängnißvolle That vollbracht zu haben, ging von einem Hausbewohner zum andern und von da wieder zurück, kurz, die Verstörung war so groß, daß der Hausherr über dem fehlenden Schlüssel sogar die beiden Finger der Sabinerin vergaß.

Endlich schickte man nach einem Schlosser in Köpenick — er war nicht zu Hause; man versuchte mit anderen Schlüsseln das Schloß zu öffnen und brach den Bart ab; zuletzt entschloß man sich, die starke eichene Thür einzuhauen; aber wie man sich zu diesem Mittel wenden wollte, ertönte der erste Kanonenschuß vom Manöverfeld.

Der König stieg zu Pferde, die betäubte Familie verbeugte sich noch einmal tief in der Thür des Hauses. Der König setzte sich in Galopp, ihm nach sein Gefolge, und in großen Säßen mit noch größerem Gebell sprang der Kettenhund hinter der Hausecke hervor, an seinem Halsbande einen Strick und an diesem den so schmerzlich gesuchten Schlüssel.

Der Hirtenjunge hatte nämlich auf den früher erwähnten Befehl seines Herrn den Hund am Strick genommen und ihn, damit er selbst nichts von dem, was heute zu sehen war, veräumte, eiligst an die nahe gelegene Thür des Souterrain und zwar an den darin steckenden Schlüssel festgebunden. Dem Hunde mag es hier nicht gefallen haben und es ihm durch sein Zerren gelungen sein, mit Strick und Schlüssel zu verschwinden, bis er im letzten Augenblick wieder erschien.

So wurde dieser Tag der Freude zu einem Tag des vielseitigen Kummers in der Villa „Schönlicht“ bei Köpenick, an welchem auch Hirtenjunge und Kettenhund realen Antheil nahm.

## Loose Blätter.

### Die Braut des Montblanc.

Henriette d'Angeville, 1794 geboren, gestorben 1871, eine der unerschrockensten Bergsteigerinnen, war die erste Dame, welche den Gipfel des Montblanc erstieg. Die Schwierigkeit des Unternehmens und die dringenden Abmahnungen ihrer Freunde trugen nur dazu bei, den Eifer des Fräulein d'Angeville anzustacheln. Nachdem sie, nicht ohne Mühe, eine aus 12 Führern und Trägern bestehende Expedition organisiert, bewirkte sie vom 3. bis 5. September 1838 den gefährvollen Aufstieg. Noch viele Jahre nachher durchzog Fräulein d'Angeville die Gebirge und erstieg die gefährlichsten Spitzen; aber keiner ihrer neuen Siege verschaffte ihr so viel Freunde als der Augenblick, da ihre begeisterten Führer sie auf dem Gipfel des Montblanc auf ihren Armen so hoch als möglich hielten und ihr den schönen Beinamen, den sie ihr ganzes Leben nicht wieder verlieren sollte, „Braut des Montblanc“, gaben.

### Duelle in Grönland

Wenn ein Eskimo sich von einem anderen beleidigt fühlt, so pflegt er ihn — wie dies ja auch bei civilisirten Völkern stattfindet, — zu einem Zweikampf herauszufordern, nur werden dort keine tödtlichen Waffen angewandt, sondern es findet ein öffentliches Gesangsduell statt. Der Beleidigte singt vor der ganzen Versammlung ein Spottlied auf seinen Gegner, und falls er etwa ein Hohnargument vergessen haben sollte, so sekundiren ihm seine Freunde, indem sie ihrerseits das Vergessene vortragen. Der Herausgeforderte muß nun, ebenfalls vor der ganzen Versammlung diese Spottangriffe durch witzige und schlüssige Antworten abzuwehren suchen. Gelingt ihm das nach dem Urtheile der Anwesenden nicht, so gilt er für besiegt, und der Sieger erhält das Recht, sich das beste Stück vom Eigenthum des Besiegten anzueignen. Ist aber der Herausforderer in seinem Angriffe matt und hilflos, so wird er nebst seinen Genossen mit Schimpf und Schande fortgejagt.